

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 9. Juli 1985

Nr. 131 (5 009)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung erörterte das Politbüro die Frage der Entwicklung des Maschinenbaus für die Leicht- und andere Konsumgüterproduzierende Zweige der Industrie, für den Handel, die gesellschaftliche Speisewirtschaft und die Dienstleistungssphäre in den Jahren 1986 bis 1990 und im Zeitraum bis 2000.

Während der Erörterung dieser Frage wurde die Notwendigkeit unterstrichen, einen Komplex von Maßnahmen zum Ausbau von Kapazitäten der Maschinenbaubetriebe zwecks Vergrößerung der Produktion neuester Ausrüstungen für die besagten Branchen, zwecks ihrer technischen Neuausrüstung und der Erfüllung auf dieser Basis der von der Partei gestellten Aufgaben bei der Weiterentwicklung der Produktion von Industriewaren

und Lebensmittel sowie des Dienstleistungsbereichs zu realisieren.

Um die Wohnbedingungen für junge Familien zu verbessern, wurden Vorschläge zum Bau von Jugend-Wohnkomplexen geprüft und gebilligt. Diese Komplexe, zu denen Wohnhäuser, kulturelle, soziale und andere Versorgungseinrichtungen gehören, werden unter unmittelbarer Arbeitsbeteiligung der Jugend entstehen. Vorgesehen sind ferner Maßnahmen zur Organisation von Wohnbauingenieurwesen für die Jugend. Für die Mitglieder solcher Bauingenieurwesen legt die Regierung Vorzugsbedingungen für die Tilgung des Bankkredits und für die Erhaltung eines zinslosen Darlehens für den gesellschaftlichen Wohnungsbau fest.

Als eine der erstrangigen

Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes billigte das Politbüro die Einführung von Gehaltszuschlägen für einzelne Berufsgruppen medizinischen Personals. Solche Gehaltszuschläge werden für Chirurgen und einige andere Ärzte sowie für das mittlere und untere medizinische Personal der Operationen und Entbindungsblöcke, der Abteilungen für Anästhesie, Reanimation und Intensivtherapie festgelegt.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen einer Partei- und Regierungsdelegation der Sowjetunion unter Leitung des Genossen M. S. Gorbatschow und einer Partei- und Regierungsdelegation der Sozialistischen Republik Vietnam unter Leitung Le Duans und gab ihnen seine Zustimmung. Mit Genugtuung wurde

auf die volle Übereinstimmung der Auffassungen über die ertörten Probleme, darunter über Fragen der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum, hingewiesen. Von großer Bedeutung sind die Vereinbarung über die Realisierung des langfristigen Programms der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit und der Entwicklung der allseitigen sowjetisch-vietnamesischen Verbindungen auf dem festen Fundament des Marxismus-Leninismus und des sozialistischen Internationalismus, auf der Grundlage des Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der in Warschau abgehaltenen 40. RGW-Tagung und billigte das Auftreten der sowjetischen Delegation unter Leitung des Genossen N. A. Tichonow. Die auf der Tagung unterzeichneten gemeinsamen Dokumente richten sich auf die Hebung der Effektivität der Wirtschaft der Bruderländer aufgrund ihrer beschleunigten Umstellung auf eine intensive Entwicklung, auf Sicherung einer hohen Qualität der zu liefernden Maschinen, Ausrüstungen und anderen Erzeugnisse, auf weitere Vervollkommnung der Struktur und Erhöhung des technischen Niveaus der Produktion. Das Politbüro des ZK der KPdSU legte Aufgaben für die zentralen Wirtschaftsorgane, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane und Organisationen zur Realisierung der Beschlüsse der Tagung und zur Vertiefung der allseitigen Zusammenarbeit mit den Bruderländern des Sozialismus fest.

Das Politbüro erörterte auch einige andere Fragen, die mit der Durchführung des außenpolitischen Kurses der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates zusammenhängen.

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Die Steppe wird fruchtbar

Trinkt man das große Steppenmassiv Tenschebki im Rayon Alakul des Siebenstromgebiets mit Wasser, so kann es hohe Ernteerträge an technischen Kulturen, Gemüse und Halmfrüchten liefern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird hier ein ganzes System von Wasserbauwerken errichtet. Über das Ausmaß der Bauarbeiten kann man nach folgender Zahl urteilen: Die veranschlagten Kosten für die erste Ausbaustufe betragen fast 60 Millionen Rubel!

Die Grund- und die Hilfsarbeiten werden von den Bauabschnitten des Trasts „Taldy-Kurgansowchosstroi“ ausgeführt.

Dem Bau des Zwischenbetriebskanals wird große Beachtung geschenkt. Mit dieser Arbeit wurde die Komplexbrigade von Alexander Temke aus der Mechanisierten Kolonne Nr. 102 beauftragt. Mit dem Verlegen von Stahlbetonkonstruktionen begann man im Vorjahr. Gegenwärtig sind zweieinhalb von den insgesamt 8 Kilometern des Kanalbetts fertiggestellt. Diesem Kanal kommt die Hauptrolle im gemeinsamen System der Wasserbauwerke zu, die die wasserarmen Steppenflächen bewässern werden.

Alle Produktionsgänge in der Brigade sind mechanisiert. Den Bauarbeitern stehen leistungs-

starke Maschinen — Planiermaschinen, Schrapper, fahrbare Rohrleger- und Förderkrane — zur Verfügung. Sie werden von sachkundigen Leuten bedient. Zu ihnen gehören der Planiermaschinenführer Wladimir Kossyrew, Sieger im Unionswettbewerb des Ministeriums für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, die Montagearbeiter Sergej Sawtschenko und Waleri Boussov, der Rohrlegerführer Alexander Guly und andere.

Die Arbeit verläuft unter heißem Steppenhimmel. Trotzdem erzielen die Brigademitglieder hohe Leistungen: Die monatliche Ergebniskennziffer des Kollektivs erreicht bei ausgezeichneter Qualität der Montagearbeiten stets das Niveau von 120 bis 130 Prozent. Daher wird die Brigade Temke nicht nur in der Mechanisierten Kolonne, sondern auch im Trust unter den besten und fortschrittlichen genannt. Alle 11 Mitglieder arbeiten unter der Losung „Tempo und Qualität“.

In nächster Zukunft wird das erquickende Naß die Betonbetten des Kanals und seiner vielen Abzweigungen füllen. Schon im nächsten Jahr sollen im Rayon Alakul 1 000 Hektar Dürreland bewässert werden.

Alexander STOLPOWSKI
Gebiet Taldy-Kurgan

Erfolg der Melioratoren

Das Melioratorkollektiv des Bajan-Auler Abschnitts des Trasts „Kaslawoodstroi“ ist seinen Planaufgaben um einen Monat voraus. Seit Jahresbeginn hat man im größten Viehzuchttrayon des Gebiets — dem Rayon Bajan-Aul — die Weiden auf einer Fläche von 39 000 Hektar bewässert und das Bewässerungssystem rekonstruiert. Es wurden acht Tränkstellen in Nutzung ge-

ben und 14 zur Übergabe vorbereitet. Alle Limane sind mit Tauerwasser angefüllt worden. Das wurde auf 2 000 Hektar vorgenommen. Aktivistenarbeit zu Ehren des XXVII. Parteitag der KPdSU leisten die Komplexbrigaden von Wassili Wasjaw, Viktor Kraft und andere.

Alexander ROGOW
Gebiet Pawlodar

Im Bau begriffen

Mit jedem Jahr verändert sein Antlitz das Dorf Wosnessenka, die Zentralstadt des Sowchos „Makinski“. Hier sind völlig neue Straßen entstanden, unter ihnen die Studentschajka. Viel Mühe gibt sich die Brigade der Bauarbeiter von Gerhardt Schlöse. Sie besteht aus 10 Mann, wahren Meistern ihres Faches. Jetzt arbeitet sie am Bau eines Vier-Familien-Hauses, das in einigen Tagen seiner Bestimmung übergeben wird. Die Brigade leistet Aktivistenarbeit, indem sie täglich ihr Soll bedeutend überbietet. Das sichern die gemesterten Zweitberufe. Ein Teil der Brigade ist am Bau eines Kuhstalls beschäftigt, der in diesem Jahr vollendet werden soll.

Hier begann man auch mit dem Bau eines Handelszentrums und eines Kulturhauses. Die Einwohner werden bald in fünf Zweifamilien- und zwei Vier-Familien-

häusern Einzug feiern. Die Sowchosleitung sorgt rege für die Umgestaltung der Abteilungsleitungen in moderne Dörfer. So wird z. B. im Dori Belozerkowa ein Sportsaal bei der Acktklassenschule errichtet. Hier wird auch ein Raum für Traktorenabfertigung und eine Kalbungsabteilung gebaut.

Der Sowchos verfügt über eine eigene Ziegelei, die zur Zeit rekonstruiert wird, weil es überall an Baumaterialien mangelt. Bereits im nächsten Jahr wird man hier 3 000 000 Ziegelsteine herstellen, was den früheren Ausstoß um eine Million übertrifft wird. In diesem Werk werden auch neue moderne Ausrüstungen aufgestellt. Die Bauarbeiter haben sich vorgenommen, bis Ende des laufenden Jahres auch Errichtung eines Lagers für Mineraldünger abzuschließen.

Woldemar SPRENGER
Gebiet Zelinograd

Hohes Arbeitstempo fördert die Leistung

Das Kollektiv der Milchfarm des Kolchos „Sarybulakski“ hat im Vorjahr durchschnittlich 2 915 Kilo Milch je Kuh erhalten und somit in vier Jahren den Fünfjahrplan bei Milch erfüllt. Seine Arbeitserfolge sind mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR gewürdigt worden.

Die Viehzüchter wissen aber: das Erreichte ist noch längst nicht das Erreichbare. Daher haben sie sich für dieses Jahr ein weitaus höheres Ziel gesteckt, nämlich den Pro-Kuh-Milchertrag auf 3 000 Kilo zu bringen. Den Ton im Wettbewerb geben

die Melkerinnen Ljubow Martel, Pauline Reifegerst und Valentin Weidemann an.

Tatkräftige Unterstützung erweisen dem Farmkollektiv die Futterbeschaffer um Alexander Lorenz. Letztere wollen von den 1 360 Hektar bewässelter Luzerneschläge drei Ernten bekommen und insgesamt 2 600 Tonnen Heu, 3 000 Tonnen Weizenstroh und 300 Tonnen Vitamingrasmehl bereitstellen. Das hohe Arbeitstempo ist ihnen eine Gewähr dafür, daß sie ihre Verpflichtungen einlösen werden.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Im Zentralkomitee der KPdSU und im Ministerrat der UdSSR

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR faßten den Beschluß „Über die Erhöhung der materiellen Interessiertheit der Kolchose, Sowchose und anderer landwirtschaftlicher Betriebe und Organisationen an der Erweiterung der Produktion und des Verkaufs von hochwertigem Brotgetreide an den Staat“.

Im Beschluß wird vorgesehen, ab Ernte 1985 einen einheitlichen Aufkaufpreis für Hartweizen, der von Kolchosen, Sowchosen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben und Organisationen an den Staat verkauft wird, in einer Höhe von 150 Rubel für eine Tonne (Basiskondition) festzulegen sowie einen Zuschlag zum festgelegten Aufkaufpreis für Hartweizen erster Klasse in einer Höhe von 100 Prozent, zweiter Klasse — von 70 Prozent und dritter Klasse — von 20 Prozent zu zahlen.

dieses Stands vom sämtlichen Getreide.

Es wurde festgelegt, daß für den Weizen starker Sorten, der von Kolchosen, Sowchosen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben und Organisationen an den Staat verkauft wird, ab Ernte 1985 ein Preis festgesetzt wird, der um 10 Prozent den für weichen Weizen übertrifft, wenn das Weizenkorn dieser Sorten nicht weniger als 23 Prozent rohen Klebers enthält, der seiner Qualität nach nicht unter der zweiten Gruppe steht.

Hartweizen sowie von starken und wertvollen Sorten weichen Weizens an den Staat gegenüber dem in den letzten fünf Jahren erreichten Jahresdurchschnitt ausgezeichnet haben, in einer Höhe bis zwei Monatsgehälter zu prämiieren unter der Bedingung, daß die festgelegten Pläne des Verkaufs (Aufkaufs) von Weizen in entsprechenden Betrieben oder Organisationen im großen und ganzen erfüllt sind.

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Partei-, Staats-, Landwirtschafts- und Aufkauforgane, die leitenden Kader und Fachleute der Agrarindustrie-Verbindungen, der Kolchose, Sowchose und anderer landwirtschaftlicher Betriebe und Organisationen sowie die Kolchosbauern, die Arbeiter der Sowchose und Getreideannahmestellen alles Notwendige für die weitere Steigerung der Produktion von hochwertigem Brotgetreide sowie für die Erfüllung und Übererfüllung der Verkaufspläne tun werden.

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

SIEBEN MANIPULATOREN haben sich in den Metallbearbeitungsabteilungen des Ostkasachstaner Maschinenbaubetriebs „Kaslawoodstroi“ gut bewährt. Gerade hier waren die für die Maschinenarbeiter besonders kraftaufwendigen technologischen Operationen konzentriert. Mit der Einführung der progressiven Technologie hat das Kaderproblem seine Schärfe eingebüßt, so zum Beispiel, am Abschnitt für Herstellung von Traktorentriebsträdern, der als einer der unbeliebtesten galt.

„Katon-Karagai“ des Gebiets Ostkasachstan begonnen. Sie haben für eine gute Erhaltung der Tierbestände gesorgt und gewinnen von jedem Hirsch ein Kilogramm und von jedem Maral — acht bis zehn Kilogramm Geweih.

EINE VERANTWORTLICHE Kampagne — das Abschneiden des Basistgeweihs — hat bei den Maral- und Hirschzüchtern im Sowchos

14 000 HEKTAR sollen in diesem Jahr im Panfilow-Kolchos, Gebiet Pawlodar, von der Luft aus bearbeitet werden. Ausgezeichnet schaffte die Flugzeugbesatzung unter der Leitung Nikolai Kisseljows aus dem Pawlodarer Luftverkehrsbetrieb. Man begann jene Felder von der Luft aus zu jäten, wo der Weizen nach der Intensivtechnologie angebaut wird.

Gespräch M. S. Gorbatschows mit P. E. Trudeau

Am 5. Juli empfing der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow P. E. Trudeau, namhafter Politiker und ehemaliger Ministerpräsident Kanadas.

Bei der Unterredung, die in einer freundschaftlichen Atmosphäre verlief, fand ein Meinungsaustausch zu einer Reihe von aktuellen Problemen der gegenwärtigen internationalen Situation statt, die — weil ungelöst — breite Kreise der Öffentlichkeit der Länder aller Kontinente, so der Sowjetunion und Kanadas, mit Besorgnis erfüllen.

M. S. Gorbatschow wies darauf hin, daß die konsequenten Bemühungen der Sowjetunion darauf

gerichtet sind, die Gefahr eines Kernwaffenkrieges abzuwenden, eine Ausdehnung des Rüstungswettlaufes auf den Weltraum zu verhindern, ihn auf der Erde zu beenden und den Übergang zur restlosen und umfassenden Liquidierung von Kernwaffen zu sichern. P. E. Trudeau erklärte, daß der Abbau des Rüstungswettlaufes, insbesondere in dessen gefährlichster Richtung — in nuklearer und kosmischer —, und die Verstärkung des Vertrauens, der Zusammenarbeit und eines breiten und sachlichen Dialogs auf allen Ebenen den ureigenen Interessen aller Völker entsprechen würden.

(TASS)

Die Franks bewähren sich

Marschroute dieser Dienstreise: Wilhelm-Pieck-Sowchos, einer der größten Getreide-, Milch- und Fleischproduzenten im Gebiet Karaganda;

Zweck des Vorhabens: Besuch der Brigade Woldemar Dobler.



Im voraus wissen wir schon — es soll ein Treffen mit tüchtigen Menschen stattfinden mit einer Mechanisatorgruppe in der fünf Mann den Namen Frank führen. Franks trifft man heutzutage allerorts, in jedem Dorf, in jedem Betrieb. Da geht es genauso wie mit dem russischen Namen Iwanow — Iwanows säen, bauen, schmieden, sind gute — ausgezeichnet — Fahrer, Fischer, usw. Die Franks tun auch alles gewissenhaft. Durch einen glücklichen Zufall führt einer von uns ebenfalls den Namen Frank. Und es schmeichelt einem, wenn man sich — mindestens nach dem Namen — so solchen Menschen zählen kann, auf die stets Verlaß ist.

Hoch im Zenit hängt die glühende Julisonne; kein Hauch, kein Windchen in der schwülen Luft. Versuche es mal, barfuß auf den erhitzten Boden zu treten, dann läßt sich die Tagestemperatur am besten einschätzen.

Woldemar Dobler, Brigadier der zweiten Abteilung, schaut sorgenvoll in westlicher Richtung: Dort ballen sich hellgraue Wölkchen am Horizont. „Ob's endlich mal regnen wird?“ fragt er sich und uns zugleich. „Ein guter Regen wäre jetzt gerade das Beste.“

Tja die Heuernte ist im Sowchos sowie im ganzen Gebiet so gut wie abgeschlossen, aber es steht ja noch die Hauptarbeit bevor — die Getreidebergung. Und ohne Regen wird dann im Herbst nicht viel zu erwarten

selbstkosten kontinuierlich gekent werden.“

„So kann nur ein wahrer Wirt und Herr der Agrarproduktion denken. Aber er muß auch gute Gehilfen haben. Hat sie Dobler? Jawohl!“

„Rastpause!“ ruft Dobler und winkt den Kombiführern zu. „Mal herkommen, da gibt's was zu besprechen!“

Einer nach dem anderen kommen die Jungen an den Brigadeführer heran. Woldemar Frank, Viktor Frank, Alexander Frank, Eduard Frank, stellen sie sich vor, dann Eduard Gruber, Heinrich Heinz und Alexander Metzger. Ein kräftiger Händedruck, so daß mir die Finger krachen, Stark sind sie, die Dobler-Männer, mit solchen läßt sich jede komplizierte Sache bewältigen.

In diesem Frühling haben sie es zum Beispiel geschafft, in nur drei Tagen die Gräserfelder neuzubestellen. Und die Heumähd wurde in sechs Tagen abgeschlossen. Eine einmalige Leistung, auf die man im Sowchos besonders stolz ist.

(Schluß S. 2)

„Wie wir das tun, ist unsere Sache“, meint Dobler resolut. „Ich verstehe meine Pflicht so: Der Sowchos hat meinem Kollektiv leistungsstarke Technik und Land anvertraut, und unsere Aufgabe besteht darin, hochwertiges Futter zu beschaffen und darauf zu achten, daß die Produktions-

helden der Heuernte — Alexander Knaub, Emmanuel Frühau, Heinrich Wilfmann und Alexander Michel.

„Brigadier Woldemar Dobler, 'brigadier' per Funk die Arbeiter.“

Viktor Frank und Alexander Frank waren Spitze jeden Tag.



„Baukema“: Kontakte und Kontrakte

In der Hauptstadt Kasachstans wollte eine Gruppe Fachleute aus der Deutschen Demokratischen Republik. Sie übergeben den Vertretern des Republikministeriums für Autostraßenbau den 750. Bagger UB-1232, der im Kombinat „Baukema“ hergestellt worden ist.

Über die geschäftlichen Kontakte der Maschinenbauer der DDR mit den Straßenbauern Kasachstans erzählte unser Gast G. BESTLEIN, Generaldirektor der Außenhandelsvereinigung „Baukema-Export-Import“.

„Die geschäftliche Zusammenarbeit der ‚Baukema‘ mit dem Ministerium für Autostraßenbau Kasachstans nahm ihren Anfang auf der internationalen Ausstellung ‚Awtodomash‘ im September 1980, die in Alma-Ata stattfand. Auf dieser Ausstellung war unser Kombinat mit verschiedenen Modellen von Straßenbaumaschinen vertreten, darunter mit dem Bagger des Werks ‚Nobas‘. In demselben Jahr erprobte die Maschinenprüfstation des Ministeriums für Straßenbau den Bagger UB-1232 unter Produktionsbedingungen, und seit 1981 kauft die Sowjetunion bei der ‚Baukema‘ diese Maschinen sowie weitere Baumechanismen.“

Von den 750 Baggern, die ‚Baukema‘ an die UdSSR geliefert hat, ist der fünfte Teil in Kasachstan eingesetzt, die meisten davon auf den Bauobjekten des Ministeriums für Autostraßenbau der Republik. Wir freuen uns, daß unsere Maschinen am Bau und an der Ausbesserung der Autostraßen sowie an der Verlegung des Alma-Ataer Großkanals Verwendung finden, darüber hinaus bei der Errichtung verschiedener Gebäude und bei der städtebaulichen Einrichtung.

Die mit mir nach Alma-Ata eingetroffenen Personen — der Direktor des Baggerwerks ‚Nobas‘ E. Lemmel, die Abteilungsleiter des Kombinars ‚Baukema‘ G. Balsam und U. Kaatsch, die

Mitarbeiter der Handelsvertretung der DDR und die Vertreter der sowjetischen Außenhandelsvereinigung ‚Maschinimport‘ führten geschäftliche Verhandlungen im Ministerium und auf dessen Maschinenprüfstation. Unter anderem haben wir eine Übereinkunft über die vorläufige Lieferung neuer Bagger für Kasachstan.

Gemäß den Kontrakten zwischen ‚Maschinimport‘ und ‚Baukema‘ erprobte die Maschinenprüfstation die Technik komplex im Betriebszustand, und zwar unter verschiedenen Klima- und Bodenverhältnissen. Unsere Kontakte sind sehr eng — auf der Prüfungsstation gibt es eine Stelle für technische Wartung der Maschinen aus dem Kombinat ‚Baukema‘. Sie bedient die aus unserem Kombinat eintreffende Technik.

In diesem Jahr haben die Kasachstaner Fachleute eine Neuercheinung des Kombinars ‚Baukema‘ — die modernisierte Variante eines Baggers — in der Arbeit geprüft, der für den Einsatz im Winter bei minus 40 Grad berechnet ist.

Die jetzigen Kontakte werden ohne Zweifel zur weiteren Festigung der Zusammenarbeit der Abteilungen des Ministeriums für Autostraßenbau und der Maschinenbauer des Kombinars ‚Baukema‘ beitragen.

Walter POLLE

Mit persönlichen Kontos

Die Mechanisatoren des Sowchos „Sowjetski“ beschlossen, in diesem Jahr eine volle Woche mit gespartem Kraftstoff zu arbeiten. Das hat seinen guten Grund: Die Brigaden des Agrarbetriebs haben durch den Übergang zu persönlichen Sparkontos bereits in diesem Jahr den Kraftstoffverbrauch je Hektar um 15 Prozent herabgesetzt. Wie hat man das erreicht?

Woldemar Obenauer besichtigt aufmerksam seinen eben überholten Traktor. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt der Brennstoffapparatur, denn allein eine defekte Einspritzdüse kann zu einem monatlichen Mehrverbrauch von 15 Prozent führen. Ebenso handeln auch die anderen Mechanisatoren. Jeder weiß, daß das Konto des Brigadokollektivs umso gewichtiger sein wird, je mehr er selbst gespart hat. Aber immer alles schön der Reihe nach, weil alle Baugruppen des Traktors schon in der Werkstatt einer strengen technischen Kontrolle unterzogen worden sind.

Der Hebung der Effektivität des Maschinen-Traktorenparcs wird im Sowchos besondere Bedeutung beigemessen. Die Garantie des unentwerteten Anstiegs des Austauschbarkeitskoeffizienten der Maschinen ist eine zuverlässige materiell-technische Basis der Reparaturarbeiten: Die Werkstatt ist mit modernen Werkzeugmaschinen und mit Diagnostikgeräten ausgerüstet. Hier arbeiten hochqualifizierte Fachleute. Von Bedeutung ist auch die Technik bereits einige Jahre unter Dach aufbewahrt wird. Dazu wurde ein Maschinenhofkomplex mit einer Fläche von 2 500 Quadratmetern gebaut, der auf 130 000 Rubel zu stehen kam. Nach der Berechnung der Spezialisten haben sich die Aus-

gaben in den ersten drei Jahren bezahlt gemacht. Die Reparaturkosten sind gesunken, außerdem hat man das Kraftstoffsparen gelernt. Hier auf dem Maschinenhof fragte ich bei Andrej Maschin, der schon oftmals Prämiert für Sparungen erhalten hatte, wieviel Kraft- und Schmierstoff man mit intakter Technik sparen kann. Der Mechanisator holte sein Limbüchlein aus der Tasche und sagte: „Hier ist alles notiert.“

Das Limbüchlein ist im Sowchos das Hauptdokument eines beliebigen Mechanisators. Es ermöglicht, den Zustand der Technik operativ zu kontrollieren, täglich die Erfüllung der Leistungsnormen jedes Traktors oder jeder Kombi und den Kraftstoffverbrauch zu prüfen, Defekte und Schäden zu registrieren.

Laut dem Kraftstoffverbrauch bestimmen die Dispatcher und der Ökonom der Abteilung die Termine der technischen Wartungen, kontrollieren, wie diese erfüllt werden. Kurzum, sie machen jene Operationen, die letzten Endes die Lebensdauer der Maschine verlängern. Aus der Praxis ist bekannt: Alle diese Maßnahmen im Komplex verlängern die Lebenszeit jedes Traktors und jedes Mähdeschers um durchschnittlich 18 Prozent. Die Amortisationskosten verringern

sich, und damit auch die Gesteigungskosten der Arbeiten und der Produktion. Mit einem Wort, das Sparen hat sein konkretes materielles Gesicht bekommen.

Führend im Wettbewerb um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ist schon im Laufe einiger Jahre die Feldbaubrigade geleitet von Leninordensträger Friedrich Wollenwein. Vor längerer Zeit, als er eine rückständige Brigade übernahm, erklärte er seinem Kollektiv: Nicht nur nach dem Platz der Brigade werden wir die ersten sein. So kam es auch. Große organisatorische Fähigkeiten, wahrhaft wirtschaftliches Verhalten zur Technik und zum Boden ermöglichte es ihm, schnell ein Kollektiv von Gleichgesinnten zusammenzuschließen. In der Brigade stieg der Ernteertrag auf 20 Dezontonnen Getreide je Hektar. Es wurde zur Norm, daß man hier die niedrigsten Gesteigungskosten des Getreides und den kleinsten Kraftstoffverbrauch für die Bearbeitung eines Hektars Land aufzuweisen hat. Das bestätigt auch die verdienten Auszeichnungen der Brigade — das Diplom erster Stufe der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft.

Die persönlichen Kontos, mit denen nicht nur die Brigaden sondern auch die Mechanisatoren arbeiten, erzielen zu schonendem Verhalten zur Technik und zum Kraftstoff. Diese fortgeschrittene Form der Stimulierung des wirtschaftlichen Herangehens an die Führung der Agrarökonomik hat gegenwärtig in allen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets weitgehende Verbreitung gefunden.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Die Franks bewähren sich

(Schluß, Anfang S. 1)

„Freilich geht es uns dabei nicht nur um das Tempo“, erklärt Woldemar Dobler. „Wir wetteifern mit den Futterbeschaffern aus der Sowchosabteilung Nr. 1, die von Viktor Zulauf angeleitet wird. Und diese sind stets auf hohe Qualität erpicht.“ 650 Tonnen Heu bereitstellen — das ist der Plan für Doblers Brigade; tatsächlich sind aber schon 810 Tonnen hochwertiges Futter bereitgestellt. Es war die Initiative der Brüder Frank, einige Veränderungen bei der Montage der Schneidaggregate vorzunehmen, um möglichst mehr Gras zu ernten. Auch wurde die Technologie der Gräsermäh verändert: Im Komplex mit den Kombines wurden gleichzeitig Rechenaggregate und Heusammler eingesetzt.

Aus vorjährigen Erfahrungen weiß man im Sowchos: Als gutes Heu wird nur solches gezählt, das in bestem Zustand auf der Tenne gelagert ist. Die ganze Masse muß gut getrocknet sein, mehr noch — die muß man rich-

tig in Schöber setzen können. Während die vier Franks auf den Schlägen das Arbeitstempo feststimmten, steht Jakob Frank, der Fünfte also, beim Schobersetzen seinen Mann. In diesem Zustand bleibt das Heu bis zum Frühling wohlhalten. Versichert er: „Mein Werk scheint nur auf den ersten Blick leicht zu sein. In der Tat muß man aber ganz kräftig zapacken. Unserem kann ja nicht zulassen, daß die alltäglichen Bemühungen einer Gruppe von anderen verpfuscht werden.“

In der Tat: Auf dem Lande gibt es keine leichten Arbeitsvorgänge. Sowohl die Frühjahrsbestellung als auch die darauffolgende Kultivierung der Schläge sowie die Heumäh und das Heuschobern fordern dem Landtechniker viel Mühe und Kenntnisse ab. Und da wird nicht mit Erfahrungen und Ratschlägen gezeilt, weil ja ein kollektiv geplantes Vorhaben immer besser läuft als die Bemühungen eines Einzlgängers. Damit ist Dobler völlig einverstanden, wenn jemand mal einen Vorschlag macht, so

Der Komsomolze Alexander Wolf ist 21 Jahre alt und gilt als anerkannter Meister seines Fachs in der Alma-Ataer Baumwollspinnerei. A. Wolf begann als Reparaturkassierer. Vor einem halben Jahr wurde er als Meister in der Reparaturabteilung eingesetzt. Durch seine geschickte Arbeit erleichtert A. Wolf das Vertrauen seiner Kollegen.

Foto: Viktor Krieger

Aktivisten der Produktion

Das Neue im Visier

Der Getreidebauer Wladimir Lyssenko, Leiter der Traktoren-Feldbaubrigade und Träger mehrerer Orden für vorbildliche Arbeit, ist im Rayon als Ackerbauer bekannt, der an die Sache schöpferisch herangeht und fest auf seinen Positionen steht. Letztere stellen eine Legierung von Kenntnissen und Erfahrungen dar. Er ist ein sachkundiger Organisator, der die anderen durch Wort wie auch durch persönliches Beispiel anspricht. Die Brigade Lyssenko ist als eine der ersten zum Kollektivvertrag übergegangen und erzielt schon zwei Jahre gute Resultate. Im vorigen Jahr, das wir als „Aberst ungünstig“ bewerten, brachten seine Brigade 17,6 Dezontonnen Getreide je Hektar ein, und an Weizen waren es 19,86 Dezontonnen.

Im Herbst, als die Ernte dem Ende nahe, gingen wir über das entlegene Feld der Brigade. Die Kombines „verschlang“ gierig das Getreide. Der Kontrollrührer betrug 35 Dezontonnen je Hektar. Lyssenko war damit höchst zufrieden und lächelte sich immer wieder eins in den dichten struppigen Schnurbart.

„Sie schreiben in der Zeitung“, sprach er zu mir, „der Boden sei jetzt an seinen wirklichen Herren gelangt. So ist es auch. Wir alle zusammen und jeder persönlich sind dafür verantwortlich, was auf diesem Boden geschieht. Die Einführung des Brigadeauftrags auf dem Lande zeitigte ebenfalls positive Resultate. Doch wir sind uns noch nicht über alles klargeworden. Dieses Arbeitsverfahren kann an ökonomischen Barrieren scheitern. Bei größerer Selbständigkeit könnten wir hohe Reingewinne und Rentabilität garantieren. Auf jeder Beratung der Agronomen wiederholen wir: Jedem Feld — eigene Agrotech-

nik und individuelles Herangehen. Die Struktur und die Qualität der Böden unserer Brigade ist anders als in „Jessenkowski“. Wir beginnen jedoch zur gleichen Frist mit Saatbettung — bei gleichen Aussaatsnormen und traditioneller Agrotechnik. Geht es so weiter, werden auch unsere Erträge bald dergleichen sein. Wir müßten aber im beliebigen Jahr ganz sicher nicht weniger als 25 Dezontonnen je Hektar ernten. Die Erfahrungen des Kollektivvertrags würden der Brigade helfen, das Land in gutem Zustand zu erhalten und auch stabile Erträge einzubringen.“

Unser Gespräch war aufschlußreich. Lyssenko überzeugte mich, daß es in Großvaters Zeiten zu rückzukehren hieße, wenn man 20 Dezontonnen Hektarertrag als Ziel setzen wollte. Das Zahlen muß mit 25 Dezontonnen beginnen. Doch dazu braucht die Brigade mehr Selbständigkeit und weniger administrative Vormundschaft.

Das Kollektiv dieser Brigade ist schon viele Jahre stabil. Darin sieht man gut die Kontinuität der Generationen. Die Meisterschaft und die Erfahrungen der Alten einerseits und die energiegelade, lebensfrohe Jugend andererseits ergänzen einander sehr glücklich bei der schöpferischen Arbeit. Die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges Fjodor Alexejenko und Iwan Russinow z. B. erzielten bei der jüngsten Ernte eine Art Rekord in der Brigade.

„Ohne Erfahrungen und tief-schürfende Kenntnisse geht es heute in der Landwirtschaft nicht mehr“, behauptet Russinow. Man darf nicht lediglich Hochleistungen anstreben, es handelt sich ja auch nicht ausschließlich darum. Es ist einfach an der Zeit, mit unserem Ausbeuteverhalten zum Boden Schluß zu machen und als Schöpfer aufzutreten. Bei der Arbeit im Brigadeauftrag ver-

leihen wir Veteranen einerseits gewissermaßen in materieller, gewinnen aber andererseits in moralischer Hinsicht. Wir sehen, welche eine zuverlässige Ablösung bei uns heranwächst. Wir Alten leben mit der Jugend in Einvernehmen und gegenseitigem Vertrauen, die gemeinsame Sache wird einmütig angepackt und kennt nur die eine Lösung.“

Bel jener Ernte hatten sich nicht allein die Veteranen der Brigade hervorgetan. Auch die Komsomolzen Jakob Klassen, Juri Birjukow und Alexander Klodt erzielten bei der Mäh Hochleistungen auf der Versuchstation. Wladimir Lyssenko unterstützt vor allem auch die Intensivtechnologie des Getreidebaus auf den Feldern der Brigade. Sie wenden auf der Station Elemente dieser Technologie schon eine geraume Zeit an. Dabei ist ihr Wesen ganz einfach: Dem Boden das zu geben, was ihm gebührt, und umsichtig zu wirtschaften. Die Intensivtechnologie ist eine gute und langersehnte Sache. Die Menschen und die Technik sind dieselben geblieben. Und das ist die wichtigste Reserve. Die aus-schöpfend werden muß. Mit einem Wort, es sind qualitativ neue intensive Arbeit, neue Geräte und Weizenarten notwendig, damit die aufgewandte Energie den vollen Effekt ergibt und die Intensivtechnologie sich tatsächlich gut bewährt.

Für Lyssenko war es schon immer prinzipiell wichtig, stets mehr Getreide zu erhalten, als es die künftigen Berechnungen hoffensehen. Und das bedeutet selbstlose Arbeit das Jahr hindurch auf dem Acker, mit der Technik im Kollektiv und selbstverständlich auch in der Weiterbildung.

Die Besten als Agitatoren

Fünfzehn Minuten vor Schichtantritt begann Juri Sibarow die Polittinformation. Der Anfang schien etwas trocken, sogar offiziell zu sein. Aber je weiter er seinen Ausführungen fortfuhr, desto klarer spürte man, daß er in dieser Sache kein Neuling ist.

Elf Jahre lang ist der Polittinformatior in der produktionstechnischen Abteilung des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats tätig. Hauptamtlich ist er Arbeitsleiter. Da hat man mit Analyse und Aufstellung der Terminpläne, mit Kontrolle und Unterlegung der technischen Unterlagen der Anlauf- und Montageobjekte zu tun. In der von ihm geleiteten Abteilung gibt es viele junge Mitarbeiter, die man anlernen muß. Viele wenden sich an ihn um Rat und Hilfe. Und er gibt dem angehenden Mitarbeiter gern einen Wink oder hilft unmittelbar selbst mit. Ja, er hat immer viele Sorgen. Trotz seiner großen Belastung findet er noch Zeit für gesellschaftliche Arbeit. Er ist stellvertretender Sekretär des Parteilbüros der Verwaltung und Altes-tor der Agitatorengruppe.

Willi ZIEGLER, Alma-Ata

Sparsamkeit — Problem Nr. 1

Zusammen mit Nina Nester, Leiterin der chemischen Abteilung, machen wir einen Rundgang durch ihre „Wirtschaft“. Hier wird die beste und populärste Produktion der Koktschetawer Haushaltschemiefabrik hergestellt: Fichtennadelkonzentrat, Fichtennadelbalsam sowie Reinigungsmittel. Sie sind einer beliebigen Hausfrau bekannt und stark gefragt.

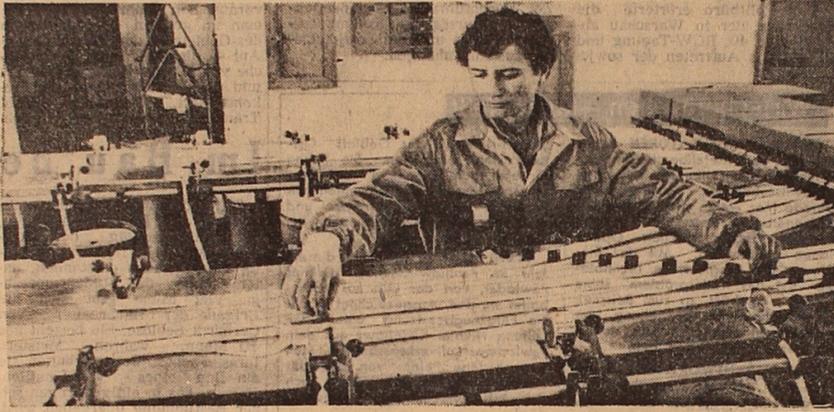
„Ganz besonders ist dieses Erzeugnis“, sagt Nina Andrejewna, und nimmt vom Fließband eine schöne Dose. „Das ist Fichtennadelbalsam. Noch unlängst produzierten wir ihn mit dem Index „N“, heute liefern wir ihn bereits mit dem Gütezeichen.“

Obriegen ist das nicht die einzige Produktion der Koktschetawer Chemiker, auf die sie stolz sein können. Große Nachfrage herrscht bei Spezialhaushaltschemie, die an die Erdölgeviner der Nordregionen abgestellt werden. Serienmäßig werden sie im Lande nur in der Koktschetawer Fabrik gefertigt. Insgesamt werden im Betrieb 15 Erzeugnisse hergestellt, die an Dutzende Adressen geliefert werden. Ihre Qualität verbessert sich mit jedem Jahr. Schon jetzt beläuft sich der Jahresumfang des Absatzes der Waren, die das staatliche Gütezeichen tragen, auf mehr als 700 000 Rubel.

Das Thema der Gespräche mit Nina Nester sowie mit anderen Fabrikarbeitern — mit Nikolai Titow, Roman Zweter und Sergej Mironow — war immer wieder der sparsame Verbrauch von Rohstoff, Elektroenergie und anderen materiellen Ressourcen. Hier hat das Betriebskollektiv schon viel erreicht. In letzter Zeit hat sich die Arbeits- und technologische Disziplin bedeutend verbessert. Das hat ermöglicht, im Vorjahr zusätzlich Warenproduktion im Werte von 106 000 Rubel zu fertigen und an die Konsumenten Massenbedarfsartikel im Werte von etwa 150 000 Rubel überplanmäßig zu liefern. Und noch eine nennenswerte Kennziffer: Die Ausgaben je 1 Rubel Warenproduktion sind zurückgegangen. Das hat im Vorjahr 150 000 Rubel Einsparungen ergeben.

Eine große zielgerichtete Arbeit leistet der Ingenieurdienst. In der Fabrik wird die Initiative der Arbeiter und des technischen Personals betreffs der Sparrung von Mitteln und Rohstoffen auf jede Weise unterstützt. Daher ist es kein Zufall, daß die Koktschetawer Chemiker bei im Wettbewerb für die weitere Entwicklung des technischen Niveaus und um die Steigerung der Qualität der Erzeugnisse erste Plätze unter den artverwandten Betrieben des Ministeriums für örtliche Industrie belegt haben.

Heinrich KURZ, Koktschetaw



Nützliche Rechenschaftsablegung

Viktor Rach, Fahrer im Kolchos „XXII. Parteitag der KPDSU“, hatte auf der Versammlung der Kommunisten des Betriebs eine Rechenschaft über die Erfüllung seines Parteauftrags abzulegen. Von der Parteilorganisation war er beauftragt worden, die Sichtagitation in der Autogarage zu gestalten. Zu seinem Parteauftrag verhielt sich Viktor recht ernst. Er hat jedoch nicht nur für die Sichtagitation, sondern auch für viele andere tägliche Angelegenheiten zu sorgen. So zum Beispiel ist er Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle. Zusammen mit anderen Volkspatrouillen kontrolliert er die Bereitschaft der Technik zu den wichtigsten landwirt-

schaftlichen Kampagnen, prüft die Erfüllung der Planaufgaben auf den Tierzuchtfarmen, beteiligt sich an anderen Präzisionsarbeiten. Die Volkskontrolle halfen dem Betrieb zum Beispiel bei der Vorbereitung der Aussaat und der Heumäh. Über all diese Taten berichtete Viktor Rach auf der Parteilversammlung. Seine Genossen billigten im großen und ganzen seine Tätigkeit, indem sie ihm konkrete Bemerkungen und Vorschläge zur weiteren Verbesserung seiner gesellschaftlichen Arbeit machten.

Solche Rechenschaftsablegungen sind im Kolchos „XXII. Parteitag der KPDSU“ zu einer guten Tradition geworden. Allein in der jüngsten Zeit berichteten die

Kommunisten Iwan Negruzak und Nikolai Kolat über die Erfüllung ihrer Parteaufträge, aber auch darüber, wie sie ihre unmittelbaren Dienstpflichten erledigen. In der Autogarage des Kolchos werden die Parteiversammlungen regelmäßig durchgeführt. Die Fragen der weiteren Festigung der Disziplin und der Durchführung der Massenarbeit unter den Kolchosbauern stehen im Mittelpunkt der Parteilarbeit. Viel Aufmerksamkeit wird auch dem Verhalten der Kommunisten im Alltag geschenkt. Das fördert sehr die Arbeitsleistungen des Kollektivs. Fast jeder Fahrer der Autogarage erzielt hohe Kennziffern im sozialistischen Wettbewerb. Den Ton geben dabei die Parteimitglieder an.

Peter SACKMANN, Gebiet Pawlodar

Die sozialistische Wirtschaft und ihre Kritiker

Das sozialistische System brauchte nur wenige Jahrzehnte, um seine unbestreitbaren Vorteile gegenüber dem Kapitalismus zu beweisen. Aber je größer die Erfolge des Sozialismus, desto erbitterter wird die „heilige Hetzjagd“ gegen die neue Ordnung. Besonders großartig sind unsere Widersacher, wenn es um Lügen und Verleumdung im Hauptbereich des Wettbewerbs zwischen den beiden Wirtschaftssystemen geht: im Bereich der Wirtschaft.

Apologeten des Kapitalismus erklären, die erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaft liege für die sozialistischen Länder bereits in der Vergangenheit. Selbstverständlich verschweigen sie dabei, daß von 1971 bis 1983 in der UdSSR das produzierte Nationaleinkommen um 92 Prozent, das Volumen der Industrieproduktion um 98 Prozent und die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit um 61 Prozent gewachsen sind, während es in den USA entsprechend 42, 37 und 22 Prozent waren. In dem kürzlich von der amerikanischen Zeitschrift „Newsweek“ veröffentlichten Beitrag „Zwischen Märchen und Wirklichkeit unterscheiden“ schreibt R. Cullen über seine Eindrücke vom Aufenthalt in der Sowjetunion: „Das Märchen von einer hoffnungslos ruinierten Wirtschaft hängt mit einer besonders gefährlichen Schlußfolgerung zusammen.“ Und ferner meint er: „Kein Kreuzzug vom Westen her wird die Sowjetunion entkräften und verschwinden lassen.“

Einen besonders gängigen Vorwand für Überlegungen bezüglich einer „Krise“ der Wirtschaft bilden Maßnahmen zur Verbesserung des Leitungssystems der Volkswirtschaft, die in der Presse diskutiert und beschlossen werden. Jedemal, wenn in sozialistischen Ländern im Zusammenhang mit dem unentwerteten Wachstum der Produktivkräfte der Prozeß der Vervollkommnung der Produktionsverhältnisse aktiviert wird, erklärt der Chor mi-

litanter Kritiker, es handle sich um „das Abbrechen von den Kerngrundsätzen des Marxismus-Leninismus“. So war es in der Periode der Wirtschaftsreformen der sechziger Jahre.

Und so geschieht es auch heute, da in den sozialistischen Ländern ein Prozeß der weiteren Vervollkommnung des Leitungssystems der Volkswirtschaft in Anbetracht der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der bisher gesammelten Erfahrungen läuft. Besonders zeichnet sich durch ihre Falschheit die amerikanische Zeitschrift „U. S. News and World Report“, die kürzlich die Artikelreihe „Die Welt des Marxismus und die Versuche des Kapitalismus“, veröffentlichte. Um dieses Machwerk hätte sie sogar Baron Münchhausen beneidet. Was da nicht alles drin steht! Es wird z. B. mitgeteilt, die kommunistischen Länder würden „die marxistischen Wirtschaftsprinzipien überprüfen“, „die heiligen Dogmen des Marxismus abschütteln“, „vom marxistischen Ziel der allgemeinen Gleichheit abbrechen“, und „zu Verfahren des freien Unternehmertums übergehen“.

Ein „nichtroter“ Zauberstab der „Dirigenten“ des anti-kommunistischen Chors ist der Gewinn. Ein ganzes Heer von Wissenschaftlern und „Spezialisten“ von verschiedenem Schlag ist im Westen damit beschäftigt die öffentliche Meinung dahingehend zu beeinflussen, daß Gewinn ein Geschöpf des Kapitalismus sei. Deshalb widerspreche die Gewinnerwirtschaftung der „marxistisch-leninistischen Wirtschaftstheorie“, während „Planwirtschaft gewinnfeindlich“ sei. Gewinn ist bekanntlich die Geldform des Mehrprodukts, das Jahrhunderte vor der Entdeckung Amerikas entstanden war. Es existierte in verschiedenen For-

men in der Sklavenhalter- und in der Feudalgesellschaft. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Geld-Ware-Beziehungen verwandelt sich der Gewinn in die wichtigste Ausdrucksform des Mehrprodukts.

Die Notwendigkeit des Mehrprodukts in der kommunistischen Gesellschaft wurde von Marx wissenschaftlich begründet und von Lenin weiterentwickelt. In seinem Werk „Staat und Revolution“ schrieb er: „In der Kritik des Gothaer Programms“ wiederlegt Marx eingehend die Lassallesche Idee, der Arbeiter werde im Sozialismus den unverkürzten oder vollen Arbeitsvertrag erhalten. Marx zeigt, daß von dem gesellschaftlichen Gesamtprodukt ein Reservefonds abzuziehen ist, ein Fonds für die Ausdehnung der Produktion, ferner für Ersatz der verbrauchten Maschinen u. dgl. m., sodann aus den Konsumtionsmitteln ein Fonds für Verwaltungskosten, für Schulen, Krankenhäuser, Altersheim usw.“ Deshalb sind solche ökonomischen Kategorien wie „notwendige Arbeit“ und „Mehrprodukt“ sowie „notwendiges Produkt“ und „Mehrprodukt“ aus Lehrbüchern für politische Ökonomie des Sozialismus nicht wegzudenken.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben auf überzeugende Art bewiesen, daß Mehrprodukt auch im vollstündigen Kommunismus bestehen wird. Allerdings wird es dann wie auch das ganze gesellschaftliche Gesamtprodukt unmittelbar durch die Arbeitszeit gemessen. Insofern im Sozialismus die Geld-Ware-Beziehungen fortbestehen stellt der Gewinn eine wichtige Form des Mehrprodukts dar. Die Gestaltung der wirtschaftlicher Rechnungsführung und der gewinnbringenden Arbeit sozialistischer Betriebe wurde in Lenins Schriften, in denen er die Erfahrungen der ersten Jahre des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande zusammenfaßte, als

eine überaus wichtige Aufgabe gestellt.

Unter Verhältnissen der Intensivierung der Wirtschaft nimmt die Bedeutung des Gewinns als Gradmesser der wachsenden Effektivität der Produktion unentwegt zu. Deshalb wird in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern im Zuge der Vervollkommnung der Formen und Methoden der Leitung der Volkswirtschaft große Aufmerksamkeit dem Gewinn geschenkt. Zwischen dem kapitalistischen Profit und der rentablen Arbeit sozialistischer Betriebe besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied.

Der Produktionsprozeß wird bekanntlich organisiert, um Gebrauchswerte zu erhalten, bei denen es sich unmittelbar um Existenzmittel handelt. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, ganz gleich, welche gesellschaftliche Form er hat. Den Kapitalisten interessiert jedoch die Produktion konkreter Waren nur, insofern sie gewinnbringend ist. Das unmittelbare Ziel der kapitalistischen Produktion, schrieb Marx, sei nicht die Produktion von Waren, sondern von Mehrwert oder Profit in seiner entwickelten Form, nicht Produkt, sondern Mehrprodukt.

Ohne Profit sind Kapitalisten inerte. Deshalb lassen sie sich in der Gewinne willen auf alles ein: Abmachungen über die Erhöhung der Monopolpreise und Restriktionen der Konkurrenz, „plagiäre“ und Erpressung. „Die offizielle Position der amerikanischen (und nicht nur der amerikanischen — D. W.) Geschäftswelt“, schreibt offen „Wallstreet Journal“, das Sprachrohr amerikanischer Konzerne, „besteht darin, größtmögliche Profite zu liefern.“

Das Ziel der sozialistischen Produktion ist die beim jeweiligen Stand der Produktion größtmögliche Befriedigung der Be-

dürfnisse der Werktätigen. Bereits 1902 schlug Lenin bei der Arbeit am ersten Parteiprogramm vor, festzuschreiben, daß die soziale Revolution des Proletariats das Privateigentum durch gesellschaftliches Eigentum ersetzt und die planmäßige Organisation der gesellschaftlichen Produktion einführt, nicht nur „zur Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder, sondern auch zur Sicherung der höchsten Wohlfahrt und der freien allseitigen Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaft.“ Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zieht sich dieser Leitsatz wie ein roter Faden durch entsprechende Partei- und Staatsdokumente. Auf dem außerordentlichen Märzplenum des ZK der KPDSU (1985) wurde festgestellt, daß die Partei die von ihr erarbeitete Sozialpolitik unentwegt verfolgen wird. Alles im Namen des Menschen alles zum Wohl des Menschen — diese programmatische These soll mit einem immer tieferen und konkreteren Inhalt erfüllt werden.

Deshalb besteht im Sozialismus das unmittelbare Ziel des Betriebskollektivs in der Herstellung von Gebrauchswerten. Gewinn ist eine wichtige Kennziffer, aber er kann unmöglich das Ziel und erst recht ein Selbstzweck der Produktion sein.

II

Das folgende „Argument“, das bei Spekulationen bezüglich einer „Revision“ der marxistisch-leninistischen Wirtschaftsprinzipien und eines „Abbrückens vom marxistischen Ziel der allgemeinen Gleichheit“ häufig vorgebracht wird ist die Suche nach neuen, wirksameren Formen und Methoden der materiellen Stimulierung in den sozialistischen Ländern. Der Chor der „heiligen Hetzjagd“ arbeitet mit Hochdruck daran die Sache so darzustellen, als bestes gemäß der marxistisch-leninistischen Wirt-

schaftstheorie in der kommunistischen Welt eine gleichmäßige Verteilung materieller Güter. „Nach marxistischer Auffassung“, verkünden die falschen Stimmen, „kann man die Menschen wie Soldaten oder wie Heilige arbeiten lassen.“ Aber je weiter, desto ärger: „Die Entwicklung der ökonomischen Anreize bedeutet einen Verzicht auf zentralisierte Planung.“

Die Entlohnung nach der geleisteten Arbeit ist tatsächlich kein kommunistisches Prinzip. Das Hauptprinzip des Kommunismus lautet: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“ Aber bevor man die Glocke läuten läßt, soll man doch im Kirchenkalender nachsehen, lautet das russische Sprichwort. Kein anderer als Marx setzte sich entschieden gegen die Gleichmacher in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft ein und begründete wissenschaftlich die Notwendigkeit der Verteilung materieller Güter nach der Menge und der Qualität der geleisteten Arbeit. Er schrieb: „Das gleiche Recht ist hier aber immer noch — dem Prinzip nach — das bürgerliche Recht... die Gleichheit besteht darin, daß gemessen wird.“ Er stellte dabei fest, daß das Recht nie höher als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft sein kann.

In Weiterentwicklung der marxistischen Grundsätze der Verteilung materieller Güter im Kommunismus schrieb Lenin, daß Gerechtigkeit und Gleichheit die erste Phase des Kommunismus noch nicht bringen kann. Unterschiede im Reichtum und zwar ungerechte Unterschiede bleiben bestehen unumkehrbar, aber wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sein.“ Er zog dann folgenden Schluß: „Somit wird in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft

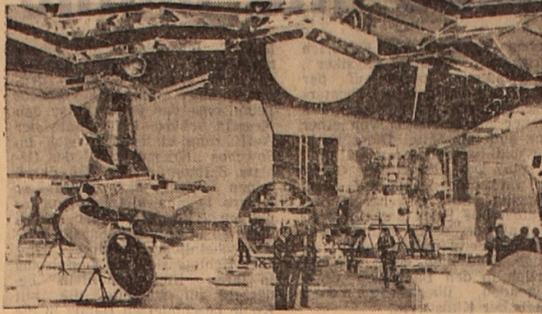
Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Durch gemeinsame Bemühungen

PRAG. Die Betriebe der Tschechoslowakei wollen bis Ende des laufenden sechsten Planjahres 3000 Industrieroboter produzieren. Die elektronischen Manipulatoren finden in der Republik immer weitgehendere Anwendung im Werkzeugmaschinenbau bei Montage- und Lagerarbeiten sowie bei der Bedienung von Produktionsfließstraßen. Das Programm der Produktion und Einführung der Roboter in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen der CSSR zur Intensivierung der wirtschaftlichen Entwicklung wird gemeinsam mit der Sowjetunion und anderen Mitgliedsländern des RGW verwirklicht. Das System der Computerversorgung der tschechoslowakischen Manipulatoren, die die Fräs- und andere Metallbearbeitungs- und Maschinenstraßen bedienen, wurde beispiels-

weise in sowjetischen Betrieben geschaffen, und einzelne ihrer Elemente wurden in der DDR hergestellt. Etwa 40 Prozent ihrer auf der Basis der Abkommen über Spezialisierung und Kooperation der Produktion gebauten elektronischen Erzeugnisse liefert die Tschechoslowakei an die Bruderländer. Im nächsten Planjahr wird die Liefermenge bei dieser Exportposition auf 65 Prozent ansteigen. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der einheimischen Elektronik ist die sowjetisch-tschechoslowakische Zusammenarbeit bei der Schaffung von Integralschemen und Mikroprozessoren. Erfolgreich entwickelten sich die Forschungs- und Produktionsverbindungen mit Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen und Rumänien.



Tagung beendet

Die turnusmäßige Tagung des Informationsausschusses der UNO ist im Hauptsitz der Organisation der Vereinten Nationen zu Ende gegangen. Über alle Fragen der Tagesordnung fanden heftige Debatten statt. Wie die Position der absoluten Mehrheit der Delegationen erwies, die sich hinter den von den Entwicklungsländern eingebrachten Entwurf von Empfehlungen über die Unterstützung der neuen gerechten und effektiveren internationalen Ordnung auf dem Gebiet der Information und Kommunikation stellten, setzen sie sich dafür ein, daß die Tätigkeit von Presse, Rundfunk und Fernsehen unseres Planeten im Dienste des Friedens, des gegenseitigen Verständnisses auf internationaler Ebene und des Fortschritts der Völker steht. Doch wegen der obstruktiven Haltung der westlichen Länder wurde dieses Dokument und der Bericht des Ausschusses nicht angenommen. Er wird sich wieder mit diesen Fragen auf der Tagung im September befassen müssen.

Im 36. Internationalen Ausstellungsraum des Flugzeugwesens und der Kosmonautik im Pariser Vorort Bourges haben über 1000 Betriebe und Gesellschaften aus 34 Ländern der Welt, darunter auch aus der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten, ihre Flugzeug- und Weltraumtechnik vorgelegt.

Großes Interesse löste die im UdSSR-Pavillon ausgestellte Weltraumtechnik aus, darunter auch die Modelle der automatischen Weltraumstationen Vega 1 und Vega 2, die für die Erforschung der Venus und des Halleyschen Kometen bestimmt sind. Diese Stationen sind mit französischen Geräten versehen und zeugen von der erfolgreichen Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich bei der Kosmosforschung.

Unsere Bilder: (Oben) die Exposition des sowjetischen Pavillons; im Mittelpunkt des Ausstellungsraums steht das neue sowjetische Großraum-Transportflugzeug AN 124 (im Bild unten). Seiner Tragfähigkeit nach kennt es nicht seinesgleichen in der Welt.

Fotos: TASS



Energiekapazitäten angewachsen

BELGRAD. Die Energiekapazitäten Jugoslawiens haben sich um rund 62000 Kilowatt vergrößert. Das Land wird zusätzlich 3,5 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie jährlich bekommen. Das ist dank der Erreichung der projektierten Kapazität im zweiten Heizkraftwerk „Nikola Tesla“ in Obrenovac, einer Gemeinde von Belgrad, möglich geworden. Zwei Heizkraftwerke, die verkürzt „A“

und „B“ genannt werden, sind zu den größten Energieproduzenten in der SFRJ geworden. Gegenwärtig wird in diesen Heizkraftwerken so gut wie jede fünfte Kilowattstunde Elektroenergie im Lande erzeugt. Der neue Gigant der jugoslawischen Energetik stellt Rekorde auch bei der Erzeugung von Elektroenergie auf. Er liefert täglich rund 50 Millionen Kilowattstunden davon.

Gewichtiger Beitrag zum Aufbau

HANOI. Die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion im Bereich des Hochschulwesens und der Ausbildung wissenschaftlich-technischer Fachkräfte für Vietnam förderte und fördert auch weiter den sozialistischen Aufbau in der SRV, unterstrich Hoang Tuan Tu, Stellvertreter des Ministers für Hochschul- und Fachmittelschulbildung der SRV, auf einer Pressekonferenz anlässlich der bevorstehenden Feier des 40. Jahrestags der Augustrevolution und der Ausrufung der Republik. In allen 93 Hochschulen Vietnams sind Lehrer mit Diplomen sowjetischer Hochschulen tätig, betonte er.

Vietnam wurde die in den 60er Jahren mit Hilfe der Sowjetunion gebaute Polytechnische Hochschule in Hanoi. Ihre Labors sind mit modernen Ausrüstungen und Anschaffungsmitteln aus der Sowjetunion ausgestattet. Hier sind neben vietnamesischen Lehrern auch sowjetische Professoren tätig. 80 Prozent der Lehrkräfte wurden in der UdSSR ausgebildet. In den Jahren ihres Bestehens hat die Polytechnische Hochschule Hanoi — kollektives Mitglied der Gesellschaft der Vietnamisch-Sowjetischen Freundschaft — über 20000 Ingenieure für die Volkswirtschaft der Republik herangebildet.

Zu einer sehr wichtigen Schmelde von Nationalkadern

USA-Außenministerium verärgert

Die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seiner Rede in Dnepropetrowsk gegebene erschöpfende Beurteilung der obstruktiven Haltung der USA bei den Genfer Verhandlungen über die Nuklear- und Weltraumwaffen hat in Washington Verärgerung hervorgerufen. Das Außenministerium gab aus diesem Anlaß eine Erklärung ab, in der unbegründet behauptet wird, die Sowjetunion und nicht die USA, behindere das Zustandekommen von Vereinbarungen.

Das Außenministerium ist über die Worte M. S. Gorbatschows „verwundert“, daß die USA die Realisierung eines gigantischen Programms zur forcierten Schaffung immer neuer Massenvernichtungswaffen fortsetzen, daß das amerikanische Programm zur Militarisierung des Weltraums das Erreichen entsprechender Vereinbarungen in Genf behindert und daß die Sowjetunion den USA es einfach nicht gestatten kann, Verhandlungen erneut zum Scheitern und zur Verschleierung ihrer militärischen Vorbereitungen zu führen.

Das USA-Außenministerium erklärte, die Sowjetunion beurteile die Genfer Verhandlungen „verzerrt“. Das außenpolitische Amt der USA äußerte sogar „Zweifel an der Ernsthaftigkeit“ der Sowjetunion bei den Verhandlungen und an ihrer Bereitschaft, die im Januar zwischen Außenminister George Shultz und Außenminister A. A. Gromyko erzielte Übereinkunft die Ziele der neuen Verhandlungen zu erfüllen. Das USA-Außenministerium

zerstreute jedoch selbst sogleich seine „Verwunderung“ und seine „Zweifel“, indem es faktisch die Weigerung der USA zugab, zu einem Fortschritt bei den Verhandlungen beizutragen. Es bekräftigte Washingtons Ansinnen, die Pläne zur Militarisierung des Weltraums „konstruktiv zu erörtern“, das heißt, keine Verhinderung der Ausdehnung des Weltraums auf den Weltraum zu vereinbaren, sondern irgendeinen Verhaltenskodex für dieses Weltraum auszuarbeiten. Der Sprecher des Außenministeriums, der diese Erklärung abgab, gestand auch die Verletzung der von ihm erwähnten sowjetisch-amerikanischen Übereinkunft über die Ziele der Verhandlungen durch die Vereinigten Staaten ein. Einer der Journalisten wollte wissen, weshalb die Sowjetunion denn von den USA kritisiert wird, sie wolle Verteidigungs- und Angriffswaffen in wechselseitigem Zusammenhang behandeln, obwohl A. A. Gromyko und George Shultz doch gerade das vereinbart hätten. Als Antwort meinte der Vertreter des Außenministeriums, die USA hätten lediglich den „konzeptionellen wechselseitigen Zusammenhang“ zwischen Angriffswaffen und Verteidigungswaffen gemeint, keineswegs aber einen wechselseitigen Zusammenhang zwischen einem Fortschritt bei jeder beliebigen der drei Richtungen und dem Fortschritt auf

Kein Geld für Teilnahme an Weltfestspielen

Ein Sprecher des Bundesjugendministeriums erklärte in Bonn, daß Reisekosten zu den Weltjugendfestspielen in Moskau nicht aus Mitteln des Bundesjugendplans bestritten werden könnten, meldete DPA. Diese Haltung ist darauf zurückzuführen, daß Vertreter einiger Verbände „keine ausreichenden Möglichkeiten“ haben würden, „ihre freiwillig-demokratischen Positionen in Moskau zur Geltung zu bringen“. Die ablehnende Haltung zu den bevorstehenden Weltfestspielen erklärt sich damit, daß ihre Veranstalter angeblich den „Status von Westberlin“ nicht berücksichtigt haben. Der Sprecher des Ministeriums konnte keine konkreten Verbände nennen, die befürchten, „ihre Positionen nicht zur Geltung bringen zu können“, und beschränkte sich

auf das unklare Wort „mehrere“. Die reale Wirklichkeit aber liefert ein untrügliches Zeugnis dafür, daß Jugendverbände und -organisationen der Bundesrepublik, die ein äußerst breites Spektrum politischer Auffassungen vertreten, am Moskauer Festival teilnehmen wollen. Unter ihnen 15 Organisationen des Bundesjugendringes, die Jungsozialisten und -demokraten, die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend, der Studentenbund und viele andere — insgesamt 40. Die Vertreter der westdeutschen Jugend haben reiche positive Erfahrungen bei der Teilnahme an Festivals, darunter an prinzipiellen Diskussionen an Kardinalfragen der Politik. Man braucht sich nur an Berlin und Havanna zu erinnern, damit die Absurdität der „Befürchtungen“ und beschränkte sich

scheinlich wird. Der wahre Grund des ablehnenden Verhaltens der Regierungsorgane der Bundesrepublik zum bevorstehenden Bonn liegt darin, daß das offizielle Bonn, das im Fahrwasser des Kurdes des Weißen Hauses segelt, sich der wertvollen Kampagne zur Untergrabung der erhabenen Ziele der Festivalbewegung angeschlossen hat. Nicht von ungefähr haben die Bundesbehörden aktiv die von Washington im April dieses Jahres organisierte „Internationale Jugendkonferenz der freien Welt“ auf Jamaika unterstützt, die mit einem völligen Fiasko endete. Heute wollen sie eine zentrale Veranstaltung des derzeit stattfindenden internationalen Jahres der Jugend behindern. Lew AXIONOW, TASS-Kommentator

Attentatprozeß dauert fort

Vor dem in Rom stattfindenden Papstatentat-Prozeß wird die Vernehmung des türkischen Terroristen Ali Agca fortgesetzt. In dem Versuch, die Schuld an der Organisation des Attentats auf Bulgarien abzuwälzen, verwickelt sich der Verbrecher in Widersprüche und konstruiert immer neue Versionen.

Samets gelangt war, eines türkischen Terroristen, der im Mai dieses Jahres in den Niederlanden verhaftet wurde. Er wird verdächtigt, an der Vorbereitung des Attentats auf Johannes Paul II. teilgenommen zu haben, der in jener Zeit eine Reise durch die Benelux-Länder unternahm.

Auf der jüngsten Gerichtssitzung mußte er beispielsweise entgegen seiner bisherigen Aussagen zugeben, daß er die Frau Sergej Antonows nie gekannt hat. Die Tatsache, daß sie während der von Agca angegebenen Zeit nicht in Rom war, wurde bekanntlich aktenkundig bestätigt; daß der Türke lügt, war auch ohne sein Geständnis klar.

Die Märchen, die der gedungene Mörder von sich gibt, nehmen die Richter mit Skepsis auf. Als Agca wieder zu „philosophieren“ anfing — und dabei ausgerechnet über die Notwendigkeit der Einhaltung der zehn Gebote des Evangeliums —, machte ihn der Gerichtsvorsitzende Severino Santapietri darauf aufmerksam, daß eines der Gebote lautet: „Lüge nicht“. Der Türke tat „empört“, als ihm der Richter ins Gesicht sagte, daß der Verdacht bestehe, daß einige seiner Aussagen ihm von jemandem diktiert worden seien.

Agca konnte keine plausible Antwort auf die Frage geben, wie einer der von ihm vor dem Attentat in Wien gekauften Brownings in den Besitz Aslan

In wenigen Zeilen

PARIS. Die Gesellschaft „Frankreich-UdSSR“ hat ihre Genugtuung über den bevorstehenden offiziellen Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in Frankreich geäußert.

Dieser Besuch werde die Möglichkeit bieten, die Freundschaft zwischen den Völkern voranzubringen, heißt es in der Erklärung der Gesellschaft. Das französische Volk wolle, daß der Besuch M. S. Gorbatschows die Entwicklung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern fördere und es ermöglicht, mit gemeinsamen Initiativen für Sicherheit in Europa, Frieden und Abrüstung hervorzu treten.

WARSAU. Eine Antikriegsmanifestation von Jugendlichen aus über 20 Ländern aller Kontinente hat auf dem Territorium des ehemaligen faschistischen Konzentrationslagers Auschwitz stattgefunden. Ihre Teilnehmer wandten sich an die junge Generation unseres Planeten mit dem Appell, sich aktiver in den Kampf für den Frieden einzuschalten und alles zu tun, damit ein neuer Krieg nicht vom Zaune gebrochen wird, der die Menschheit zu vernichten droht. Wir warnen die imperialistischen Kräfte, die die Rüstungsspirale auf der Erde und im Weltraum drehen, daß wir entschieden für den Frieden und das Glück der Menschen kämpfen werden, wird in dem Appell unterstrichen.

NEW YORK. Die Regierung Libanons hat entschieden Proteste gegen die antilibanesischen Akte und die Drohungen der USA-Regierung, so gegen die Absicht, den Flughafen von Beirut zu „isolieren“, die „voll und ganz den elementaren Völkerrechtsnormen zuwiderlaufen.“ Das geht aus einem Schreiben hervor, das der UNO-Botschafter Libanons Rachid Fauri im Auftrag der libanesischen Regierung an den UNO-Generalsekretär richtete.

Die Handlungsweise der USA könne nicht gerechtfertigt werden, wird in dem Schreiben unterstrichen. Die Versuche, die kürzliche Entführung eines Flugzeuges einer amerikanischen Fluggesellschaft, die die USA für sie zum Vorwand nehmen und nur als einen Terrorakt darzustellen suchen, wobei sie die Augen vor ihrem politischen Hintergrund verschließen, seien völlig unbegründet.

(die gewöhnlich Sozialismus genannt) wird das bürgerliche Recht nicht vollständig abgeschafft, sondern nur zum Teil, nur entsprechend der bereits erreichten ökonomischen Umwälzung, d. h. lediglich in bezug auf die Produktionsmittel.“

Beim Übergang vom „Kriegskommunismus“ zum „Kriegskommunismus“, bel dem es sich in der konkreten historischen Situation um eine erzwungene Maßnahme handelte, zu der NÖP wurde das Prinzip der Verteilung nach der geleisteten Arbeit zu einem der wichtigsten Grundsätze der sozialistischen Wirtschaftsführung. Als Lenin kurz vor dem vierten Jahrestag der Oktoberrevolution die Erfahrungen des Aufbaus der neuen Gesellschaft zusammenfaßte, schrieb er: Man müsse den Sozialismus aufbauen „...nicht auf Grund des Enthusiasmus, sondern auf Grund der Hilfe des Enthusiasmus, auf Grund des persönlichen Interesses“. Auch heute bleibt der Leninsche Gedanke aktuell: Es sei, ohne in Utopismus zu verfallen, nicht daran zu denken, man könne in der ersten Phase des Kommunismus für die Gesellschaft ohne jegliche Rechtsnormen arbeiten.

In den ersten Jahren der Sowjetmacht wurden in unserem Land auf der Basis der Herrngüter Kommunen gebildet. Ihre Organisatoren trieben die gleichmäßige Verteilung der Einkünfte nach der Zahl der Familienmitglieder, darunter Kinder, unabhängig von der Anzahl der Arbeitsfähigen und von ihrem Arbeitsbeitrag ein. Auf richtig bestrebt, den Aufbau der neuen Gesellschaft zu beschleunigen, vermuteten die Kommunisten natürlich nicht, daß sie entgegen ihren wissenschaftlichen Prinzipien handelten. Die Erfahrungen der sozialistischen Länder zeigten, daß dem Sozialismus das Prinzip der gleichmäßigen Verteilung fremd ist.

Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erfordert eine gründlichere Anwendung des Gesetzes der Verteilung nach der Menge und der Qualität der geleisteten Arbeit. Darum ist es nicht mehr als natürlich, daß in sozialistischen Ländern in Anbetracht ih-

rer Eigenarten und Besonderheiten nach neuen wirksameren Formen der individuellen und kollektiven Stimulation gesucht wird. Auf dem April-Plenum des ZK der KPdSU (1985) wurde vorgeschlagen, „konkrete, wirksame Maßnahmen zur Befreiung des Verteilungsmechanismus von Gleichmacherei, Einkommen ohne Arbeit, von allem, was den ökonomischen Normen und sittlichen Idealen unserer Gesellschaft widerspricht, auszuarbeiten, die direkte Abhängigkeit der materiellen Lage jedes Werktätigen und jedes Kollektivs von den Ergebnissen ihrer Arbeit zu gewährleisten.“

III. Und nun zu den „Dogmen“. Es ist ein aussichtsloses Unterfangen, nach ihnen in den sozialistischen Ländern zu suchen. Erstens, weil die Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus den Inhalt ihrer Lehre mit äußerster Klarheit dargelegt haben, die jegliche Zweideutigkeit und das Unausgesprochene ausschließt. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ heißt es: „In diesem Sinn können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen.“ Darum ist die Antwort auf die Frage, in wessen Besitz sich die wichtigsten Produktionsmittel (Fabriken, Werke, Schächte, Eisenbahnen usw.) befinden und in welcher Richtung sich dieser Prozeß entwickelt, auch eine Antwort auf die Frage über die Teilnahme des einen oder anderen Landes am Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.

Zweitens bestimmen die Klassiker des Marxismus-Leninismus bei ihrer Analyse der Bewegungsgesetze der kapitalistischen Produktionsweise und der objektiven Notwendigkeit, sie durch eine progressivere — die kommunistische — Ordnung abzulösen nur die allgemeinsten Prinzipien und Merkmale der neuen Gesellschaft. Sie verwiesen wiederholt darauf, daß ihre Lehre kein Dogma, sondern die Anleitung zum Handeln sei. Wie F. Engels zweimal sagte sind wir „Anhänger einer sich ständig entwickelnden, und wir

beabsichtigen nicht, der Menschheit irgendwelche endgültigen Gesetze zu diktieren. Was die vorgefaßten Meinungen über die Einzelheiten der Organisation der künftigen Gesellschaft betrifft, so ist bei uns nicht einmal eine Andeutung darauf zu finden. Wir werden schon damit zufrieden sein, wenn es uns gelingen wird, die Produktionsmittel in die Hände der gesamten Gesellschaft zu übergeben.“

Die Klassiker hinterließen keinerlei Rezepte für konkrete Leitungsformen und -methoden. In seiner Rede auf dem I. Kongreß des Obersten Volkswirtschaftsrates, die der Organisation der neuen Gesellschaft gewidmet war, sagte W. I. Lenin, daß wir, als wir die Macht übernahmen, um an die sozialistische Reorganisation zu gehen, wußten, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln durch die Geschichte verurteilt ist, daß die Ausbeuter unvermeidlich explodieren werden. In welchen Formen die Umgestaltung erfolgen und wie hoch das Tempo der Entwicklung der konkreten Reorganisation sein wird, konnten wir aber nicht wissen. Nach dem bildhaften Ausdruck von Lenin erhielt die Bourgeoisie, als sie an die Macht kam, „eine im voraus erbaute Straße und schon früher erprobte Mechanismen“, das Proletariat aber, das die Macht eroberte, hatte „weder Wagen, noch Straße, überhaupt nichts, schlechthin nichts, was vorher erprobt worden wäre!“

Folglich begann die Suche nach konkreten Formen und Methoden der Verwaltung der Volkswirtschaft erst nach dem Sieg der sozialistischen Revolution und der Liquidierung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Das wurde mitunter nach der Versuch- und Irrtum-Methode gemacht. Es gab z. B. eine Zeit, da in der sowjetischen Wirtschaft das Wertgesetz ignoriert wurde. Viele Preise entsprachen damals nicht dem gesellschaftlich notwendigen Aufwand. Manchmal kam es zu Kuriosa. Die Preise für einzelne Agrarprodukte waren so niedrig festgesetzt, daß damit nicht ein-

mal die Ausgaben für den Transport der Erzeugnisse zu den Abnehmerstellen gedeckt wurden. Nach dem September-Plenum (1959) des ZK der KPdSU wurde die Lage merkbar verbessert. Eine tiefgreifende Arbeit zur Verbesserung des ökonomischen Mechanismus in der Landwirtschaft wurde nach dem März-Plenum (1965) des ZK der KPdSU geleistet. All das ist eine normale schöpferische Suche. Solche Maßnahmen hatten es jedoch jedesmal zur Folge, daß im Westen zahlreiche „Dogmen“ über die Abkehr vom Marxismus aufkamen! Freilich platzen sie jedesmal wie Seifenblasen.

Die zweite und recht massenhafte Serie von „Dogmen“ entsteht bei der Gegenüberstellung der Methoden der Wirtschaftsleitung in verschiedenen sozialistischen Ländern. Sie werden nach folgendem Prinzip zusammengebraut: Wenn sich in einem sozialistischen Land irgendwelche Formen und Methoden bei der Leitung der Volkswirtschaft von denen in der Sowjetunion unterscheiden, so liegt eine „Abkehr von den traditionellen marxistischen Rezepten“ vor. Die Sache wird so dargestellt, als hätte der Aufbau des Kommunismus nach einem einheitlichen Schema erfolgen sollen. Die Suche nach wirksameren Methoden der Wirtschaftsleitung in einer Reihe von Ländern der Gemeinschaft diente beispielsweise als „Argument“ für die Schlussfolgerung darüber, daß sie „von dem traditionellen marxistischen Ziel der allgemeinen Gleichheit abkehren“. Ein solches Ziel wird aber von niemandem gestellt.

In Bulgarien, Ungarn, der DDR, der Tschechoslowakei und anderen sozialistischen Ländern wird jetzt das System der Wirtschaftsleitung unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen und Errungenschaften verbessert. Zugleich hat die Praxis bei einer großen Mannigfaltigkeit der nationalen Besonderheiten und Traditionen, die bei dem Aufbau des Sozialismus unbedingt berücksichtigt werden müssen, voll auf die Richtigkeit des Leninschen der marxistisch-leninistischen Theorie darüber bestä-

handlungen durch die Vereinigten Staaten ein. Einer der Journalisten wollte wissen, weshalb die Sowjetunion denn von den USA kritisiert wird, sie wolle Verteidigungs- und Angriffswaffen in wechselseitigem Zusammenhang behandeln, obwohl A. A. Gromyko und George Shultz doch gerade das vereinbart hätten. Als Antwort meinte der Vertreter des Außenministeriums, die USA hätten lediglich den „konzeptionellen wechselseitigen Zusammenhang“ zwischen Angriffswaffen und Verteidigungswaffen gemeint, keineswegs aber einen wechselseitigen Zusammenhang zwischen einem Fortschritt bei jeder beliebigen der drei Richtungen und dem Fortschritt auf

den anderen Gebieten“. Der Vertreter des USA-Außenministeriums zog es jedoch selbstverständlich vor, nicht auf die Fakten einzugehen, die die andauernde forcierte Aufstockung der Rüstungen durch die Vereinigten Staaten unter dem Deckmantel der Verhandlungen betreffen. Diese Fakten springen jedoch ins Auge. Die Administration habe sich fest vorgenommen, zu demonstrieren, daß die Verhandlungen die Aufstockung der Land-, Luft- und seegestützten strategischen Kräfte der USA solange in keiner Weise beeinflussen werden, bis die Supermacht eine großangelegte Reduzierung der Rüstungen vereinbart haben.

gen Jahr die Sowjetunion besucht hat, schrieb in der Zeitschrift „New Yorker“ nach dem Vorbehalt: „Ich bin kein Verehrer des sowjetischen Systems“. „Ein Zeugnis davon, daß die sowjetische Wirtschaft in den letzten Jahren einen gewaltigen materiellen Fortschritt erreicht hat, legen sowohl Statistik als auch allgemeines Bild des Lebens ab. In der Sowjetunion besteht zweifellos keine Klasse von Müßiggängern. Der Erfolg ihres Systems erklärt sich daraus, daß das sowjetische System im Unterschied zu den westlichen Industriewirtschaften alle Arbeitskräfte voll einsetzt.“ Das gleiche erklärte auch ein anderer Nichtanhänger des Kommunismus, Senator Ch. Mathias: „Es ist absolut offensichtlich, daß sich das Lebensniveau in der Sowjetunion in den seit meinem vorigen Besuch in diesem Land vergangenen zehn Jahren erhöht hat.“

Folglich haben die Versuche unserer Mißgönnner, die Sache so hinzustellen, als versuchten die sozialistischen Länder angeblich wegen der Mißstände in der Entwicklung der Wirtschaft kapitalistische Methoden der Wirtschaftsführung anzuwenden, mit der Wirklichkeit nichts gemein. Auf der vorjährigen Wirtschaftsberatung der Mitgliedsländer des RGW wurde festgelegt, daß der Sozialismus in der Lage ist, die kompliziertesten nationalen und internationalen Probleme zu lösen. Im Ergebnis der aufopferungsvollen Arbeit ihrer Völker und dank ihrem engen Zusammenwirken haben die sozialistischen Länder unter Überwindung von Schwierigkeiten, hervorragende Errungenschaften in Wirtschaft, Kultur, Bildungs- und Gesundheitswesen bei der Durchsetzung der Gleichberechtigung und der Freundschaft der Nationen, bei der Schaffung von günstigen Bedingungen für das Aufblühen der Persönlichkeit erzielt. Diese Erfolge weisen die Lebenskraft der sozialistischen Ordnung, ihre Überlegenheit über den Kapitalismus nach.

Dmitri WALOWOJ, Professor

Briefe an die Freundschaft

Die Kraft des Wortes

Alexander Benz ist bereits mehrere Jahre im Ruhestand. Viele Jahre leitete er das pädagogische Kollektiv einer Mittelschule im Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan. Die Lehrer dieser Schule erinnern sich noch gut an jene Jahre, weil die Schule, die Alexander Benz leitete, immer unter den besten war.

Nun ist Alexander Rentner, was aber keinesfalls bedeuten soll, daß er sich zurückgezogen habe. Er beteiligt sich nach wie vor aktiv am gesellschaftlichen Leben des Dorfes. Man kennt ihn als einen leidenschaftlichen Lektor der es versteht die Zuhörer für seine Vorlesungen zu gewinnen.

Ich hatte die Gelegenheit, einen solchen Vorlesung zu belauschen. Es war nach einer Filmvorführung. Alexander Benz hielt eine interessante Vorlesung über die Arbeiterbewegung in Rußland, über die erste Revolution 1905, die den Versammelten viele Kenntnisse vermittelte.

Oft ist Alexander Benz auch auf den Feldstützpunkten unter den Mechanisatoren sowie auf den Viehfarmen zu sehen. Der Nutzen von seiner gesellschaftlichen Arbeit im Dorf ist kaum hoch genug einzuschätzen.

Für seine umfangreiche erzieherische Arbeit wurde Alexander Benz mit einem Arbeitruhmestorden ausgezeichnet.

Vitali LAUFENSLAGER

Dieser bescheidene Mensch...

Arno Bernhardt, Mechaniker in der Montageabteilung des Gütlampwerkes „50 Jahre UdSSR“ in Maili Sal, nimmt sich alle Mühe zu Herzen, die es im Betrieb noch gibt. Er ist sonst ein bescheidener Mensch mit einem geradezu sanften Charakter. Wenn es aber um die rationelle Nutzung von Energie, Rohstoffen und um die Erschließung von Produktionsreserven geht, so zeigt er sich unversöhnlich und prinzipienfest. Nicht von ungefähr wurde er zum Mitglied der Gruppe der Volkskontrolleure gewählt.

Bei einer Überprüfung stellten die Volkskontrolleure fest, daß manche Produktionsreserven in der Montageabteilung buchstäblich auf der Hand lagen. Am Tag der Kontrolle wurden Informationsblätter ausgehängt, in denen die Schuldigen namentlich genannt waren.

„Manchmal hatte man diese Blätter weggerissen“, erzählt Arno Bernhardt. „Dann unternehmen wir am nächsten Tag eine weitere Kontrolle und hängen erneut ein Informationsblatt an die Wand. So haben wir durchgesetzt, daß jetzt alle für die Ordnung in der Abteilung sorgen.“

Wladislaw KIRSCH

Glückwunsch

Unsere Eltern Maria Schander und Woldemar Keilmann, wohnhaft im Dorf Thälmann, Gebiet Pawlodar, feierten beide gleichzeitig ihren Geburtstag. Vater beging sein 75. Wiegenfest, Mutter ist 71 geworden.

Wie viele Menschen der älteren Generation hatten sie so manche Schwierigkeiten überwinden müssen. Trotz allem haben sie uns sechs Kindern Bildung gegeben und zu anständigen Menschen erzogen.

Im Namen ihrer Kinder, ihrer 11 Enkelkinder, ihrer Urenkelin und der vielen Verwandten wünsche ich Ihnen noch viele frohe Tage im Kreise der Nächsten.

Minna KEILMANN

DIE FRAGE, wie sie Schauspielerinnen wurde, ist mir erspart geblieben, denn Maria Albert gehört zum ersten Schub der Jungen und Mädchen, die aus Kasachstan, Kirgisien, dem Altai und dem Orenburgischen zusammengetrommelt wurden, um das erste deutsche Studio an der berühmten Moskauer Schtschepkin-Theaterhochschule zu gründen. Als erste bildeten sie in fünf Jahren den Kern der schöpferischen Truppe des im Dezember 1980 in Temirtau eröffneten Deutschen Theaters.

Für Maria war der Weg in die Welt der großen Kunst wie üblich auch für die meisten ihrer Kollegen gerade wie ein Florett. Sie hat es inzwischen gelernt, das Leben und dessen dynamische Entwicklung direkt und aufmerksam zu beobachten und daraus Konsequenzen zu ziehen. Das erhöht ihre Verantwortlichkeit vor dem Publikum und ihre Anforderungen an sich selbst. All das zusammengekommen zeigt von der schöpferischen Reife der jungen Künstlerin, deren aufmerksamem Blick nichts entgeht, die jeder auch noch so unbedeutende Erscheinung auf den Grund geht. Deshalb spielt Maria Albert heute besser als gestern. Sie opfert sich, so ist mein Eindruck, für ihren Beruf, trainiert wie ein Leistungssportler, um mit ihrem Körper frei umzugehen. Die Zuschauer, die sie in der bezaubernden Rolle der kapriziösen gleichsam federleichten Prinzessin im „Gestiefelten Kater“ erlebt haben, erinnern sich bestimmt an die schalkhaften Purzelbäume und ausgelassenen Tänze, die Maria Albert auf der Bühne aufführt. Dabei ahnen die Zuschauer wohl kaum, daß die Darstellerin ein hübsches Söhnchen im Vorschulalter hat.

In der Rolle der Mathilde von Zahnd, einer der Hauptgestalten im Stück des bekannten schweizerischen Dramatikers Friedrich Dürrenmatt „Die Physiker“, das Wladimir Iontow auf der Bühne des Deutschen Theaters inszeniert hat, erleben die Zuschauer Maria Albert von einer ganz anderen Seite. Diese bucklige und häßliche Frau soll Maria sein? Der gebrechliche Gang, der wackelige Kopf auf dem dünnen Hals, der haßerfüllte, vernichtende Blick und die kratzige, anherrschende Stimme wirken abstoßend und fesselnd zugleich. Und man gerät unwillkürlich in den Bann des den erzählenden überwälzenden Spiels der Künstlerin.

Menschen der Kunst

Maria Albert: „Ich liebe alle meine Rollen“

sie nur noch die darzustellenden Personen existieren.

Maria Albert vervollkommen zielstrebig nicht nur ihr schauspielerisches Können. In diesen Jahren hat sie auch Lebenskenntnis gespeichert, die zur staatsbürgerlichen Reife beiträgt. Sie hat es inzwischen gelernt, das Leben und dessen dynamische Entwicklung direkt und aufmerksam zu beobachten und daraus Konsequenzen zu ziehen. Das erhöht ihre Verantwortlichkeit vor dem Publikum und ihre Anforderungen an sich selbst. All das zusammengekommen zeigt von der schöpferischen Reife der jungen Künstlerin, deren aufmerksamem Blick nichts entgeht, die jeder auch noch so unbedeutende Erscheinung auf den Grund geht. Deshalb spielt Maria Albert heute besser als gestern. Sie opfert sich, so ist mein Eindruck, für ihren Beruf, trainiert wie ein Leistungssportler, um mit ihrem Körper frei umzugehen. Die Zuschauer, die sie in der bezaubernden Rolle der kapriziösen gleichsam federleichten Prinzessin im „Gestiefelten Kater“ erlebt haben, erinnern sich bestimmt an die schalkhaften Purzelbäume und ausgelassenen Tänze, die Maria Albert auf der Bühne aufführt. Dabei ahnen die Zuschauer wohl kaum, daß die Darstellerin ein hübsches Söhnchen im Vorschulalter hat.

Es gibt zahlreiche Filme, in denen die Schauspielerinnen ihre Heldinnen bald als Mädchen und bald als bejahrte Frau darstellen muß. Nicht immer gelingt es, das Alter der Schauspielerinnen durch Schminke und andere Kunstgriffe zu verbergen. Das Gekünstelte fällt den Zuschauern sofort auf und stört. Nichts dergleichen geschieht bei Maria Albert. Sie vermag es, sich so in die Seele der Gestalt einzulieben, daß die Zuschauer ihr restlos glauben. Und das erreicht Maria durch eine Vielzahl unterschiedlicher Ausdrucksmittel aus ihrer schöpferischen Werkstatt.

Obriegen habe ich den Eindruck gewonnen, daß Maria Albert ganz besonders Rollen älterer Frauen liege. Eine Bestätigung dessen ist die Gestalt der Oma in der Inszenierung des Märchens „Des Teufels goldene

Haare“. Ich zähle schon längst nicht mehr zu den jüngsten Zuschauern, aber auch mich gruselt's immer, wenn die verurteilte Teufelsoma das Feuer unter den Kesseln schürt. Ich wohnte der Aufführung dieses Märchens im Sowchos „Krasnojarski“ des Gebiets Zelinograd bei. Ein durch seinen Sitznachbar gekränkter Knirps begann plötzlich laut zu plärren. Vor drei—vier Jahren hätte so etwa die Schauspielerin wahrscheinlich verwirrt. Hier aber richtete sich die Teufelsoma in ihren Riesenspanntoffeln bedächtig auf, stammte die mit Kohle beschmierten Hände in die Seiten, faßte den Ruhestörer fest in die Augen und fragte langsam und ausdrucksvoll: „Wer stört mich da bei meiner Arbeit am Kessel?“ Im Zuschauerraum wurde es augenblicklich still.

„So, jetzt kann ich meinen Enkel wieder die Hölle heiß machen“, meinte die Teufelsoma zufrieden, das Feuer schürend.

Von nun an wurde die Ruhe im Zuschauerraum nicht mehr gestört. Diese und ähnliche Episoden, die auf den ausgedehnten Gastspielen der Truppe nicht selten vorkommen, zeugen von der Beherrschung der Schauspielerin, die auf der Bühne nie die Zuschauer verliert. Zugleich zeigt das auch von ihrer großen künstlerischen Ausstrahlung.

Maria Albert bemüht sich, jede Gestalt nicht nur äußerlich zu charakterisieren, sondern ihre Mentalität und die soziale Moti-

vierung ihrer Handlungen zum Ausdruck zu bringen. Das sehen wir an solchen Gestalten wie Lady Milford in Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ und Vera im Elnakter „Zwei auf einer Bank“ des vielgespielten sowjetischen Dramatikers Alexander Gelman Unermeßlich ist die Zeitspanne zwischen den Epochen, in der diese Frauen leben doch sind beide von der Liebe beseelt. Und obwohl diese leider ungeteilt bleibt, erhält sie in beiden das rein Menschliche aufrecht. Maria Albert gelingt es, für beide Gestalten die einzig richtigen Handlungsweisen zu finden. Ihre Handlungen stehen in ihrer ganzen Blöße vor uns, sie gehen in sich selbst, in ihre Seele decken die eigenen Widersprüche auf und werden schöner und einnehmender. Die Sympathie der Zuschauer gehört restlos ihnen.

Maria Albert spielt jede Rolle ehrlich, großzügig, in menschlicher Wärme und Anteilnahme.

„Ich glaube ihr“, sagt Wladimir Iontow, Chefregisseur des Deutschen Theaters, „und kann ihr grundsätzlich jede Rolle anvertrauen. An Maria imponieren nicht nur ihre plastischen und schauspielerischen Möglichkeiten, sondern auch ihre Zielstrebigkeit, ihre Willensstärke, ihr ernstes Herangehen an jede Aufgabe, ihr Bestreben, der Zeit etwas vorzuzuleben.“

Maria Albert hat ein glückliches schöpferisches Schicksal. Bei weitem nicht jede angehende Schauspielerin verfügt über sol-

che günstigen Bedingungen für die Förderung ihres darstellerischen Könnens, denn je mehr unterschiedliche Rollen — tragische und komische, psychologische, tragende und Episodenrollen — der Schauspieler bekommt und spielt, desto mehr bereichert sich seine Darstellermasterschaft, die ihm den Schlüssel zu den Charakteren der Bühnenhelden liefert. Verschiedene Stimmen, Gesten, Intonationen, Gangarten, das organische Sichwölffeln in der Rolle — das alles kann der Schauspieler nur im täglichen zielstrebigsten Training, dabei natürlich nicht nur während der Proben speichern, um es im nötigen Augenblick ausgiebig zu nutzen, um mit einem witzigen Strich (oft genügt das vollkommen) den Charakter der Gestalt anzudeuten.

„Ja, ich bin meinem schöpferischen Schicksal dankbar“, sagt Maria Albert. „In kurzer Zeit durfte ich fast ein Dutzend sehr unterschiedlicher Frauengestalten verkörpern. Jede ist mir teuer, denn sie hat mich innerlich bereichert, jede hat mir eine neue Seite des menschlichen Charakters offenbart. Ich spreche ungern von Rollen, die ich spielen möchte, ich liebe alle meine Rollen und erinnere mich mit Freude und Genugtuung an jede.“

Erst fünf Jahre auf der Berufsbühne. Für die meisten Schauspieler ist es erst der Anfang. Maria Albert hat es jedoch geschafft — nach gemeinsamer Anerkennung der Zuschauer und Kritiker —, eine reife Meisterin, eine Schauspielerin, die den kompliziertesten schöpferischen Aufgaben gewachsen ist zu werden. Und das verpflichtet.

Helmut HEIDEBRECHT
Korrespondent
der „Freundschaft“

Für die Aufgaben von morgen

Auf ihrem Oktoberplenum des ZK von 1984 formulierte die Partei die weitere Entwicklung der Melioration und die Steigerung ihrer Effektivität als die wichtigste gesamtstaatliche Aufgabe. Die Verwirklichung des Langfristigen Meliorationsprogramms und die Erhöhung des Nutzeffekts der erneuerten Bodenflächen ist untrennbar von der Vervollkommnung der Kaderausbildung in diesem Bereich.

Die Dshambuler Hochschule für Hydromeliorationsbauwesen bildet für die Volkswirtschaft Spezialisten in sechs Fachrichtungen aus. Die Forderungen der Partei, an der Hochschule beruflich maximal vorgebildete Spezialisten vorzubereiten, werden vom Rektorat durch die Verstärkung der Rolle des Lehrstuhls als des wichtigsten Elements gelöst, das die Einheit von Unterricht, Forschungs- und Erziehungsprozess bestimmt.

Schon jetzt sind methodische Komplexe von Lehrfächern ausgearbeitet und gutgeheißen worden; abgeschlossen wird die Schaffung solcher Komplexe in allen Fachrichtungen. Zu diesem Zweck wurden Durchgangsprogramme erarbeitet, in denen ein logisch koordinierter Umfang von Wissen und Können festgelegt ist. Der fünfjährige Ausbildungszyklus hat es uns im Jahre 1984 ermöglicht, zum erstmaligen Organisationsingenieur der Produktion für Leitung von Wasserwirtschaftsbetrieben auszubilden.

Um den Ausbildungsprozess den Produktionsverhältnissen unmittelbar anzunähern, haben 20 Lehrstühle Verträge über schöp-

ferische Zusammenarbeit mit Betrieben abgeschlossen, und neun davon haben ihre Außenstellen in Betrieben eröffnet. Dank dieser Zusammenarbeit stieg der Prozentsatz der von der staatlichen Prüfungskommission eingeführten und für die Überleitung in die Produktion empfohlenen Diplomprojekte und -arbeiten von 1,8 auf 20.

Im Jahre 1984 verließen 50 Studenten nach Abschluß einer dreijährigen Ausbildung und Forschungsarbeit Diplomentwürfe zu 26 Themen gemäß den konkreten Aufgaben der Betriebe. Diese Ausbildungsform entwickeln wir weiter. Die Formung der schöpferischen Initiative, des Verantwortungsfähigkeit und der Fertigkeiten selbständiger Arbeit bei Studenten erfolgt durch die Einführung neuer Formen der Selbstverwaltung und die Organisation der Forschungsarbeit.

Zur Zeit sind gewisse Erfahrungen im komplexen Herangehen an die Steuerung der Qualität der Ausbildung von Spezialisten gesammelt worden; sie werden erfolgreich ausgewertet. Unter Leitung Wladimir Wawilows, der dem Labor für wissenschaftliche Organisation und Steuerung des Ausbildungsprozesses vorsteht, wird erfolgreich das Netzplanmodell der Fachrichtung „Landbauwesen“ ausgearbeitet. Das hat ermöglicht, den Ausbildungsprozess durch genaue Einhaltung der technologischen Reihenfolge im Unterricht zu optimieren und Parallelarbeit auszuschießen. Besonders wichtig ist, daß diese Arbeit in strikter Übereinstimmung mit künftiger Quali-

fikation typisierte Produktionsaufgaben in den Ausbildungsprozess einführen half, mit deren Lösung der junge Spezialist unmittelbar in der Produktion zu tun haben wird.

Eingeleitet wurde auch solche eine Form der Organisation des Praktikums wie die Bauprojektierungsbrigaden der Studenten. In den verflorbenen drei Jahren haben sie Objekte mit einem Gesamtbauwert von 400 000 Rubel (zwei Kinderplätze, ein Cafe, ein Gesundheits- und Sportlagerkomplex u. a. m.) entworfen und gebaut.

Wir wenden bewährte Formen der Verbindung des Ausbildungsprozesses mit der Forschungsarbeit der Wissenschaftler der Hochschule an. Seit vier Jahren besteht bei uns die wissenschaftliche Studentenbrigade „Meliorator“. Zu ihrer Hauptaufgabe gehört die Einführung abgeschlossener Forschungsarbeiten in die Praxis auf wirtschaftsvertraglicher Grundlage. In der verflorbenen Periode sind im Betrieb „Meshrayleschosobjedinenije“ sowie in Sowchos und Kolchos des Gebiets Dshambul Maßnahmen eingeleitet worden, deren ökonomischer Nutzeffekt sich auf 340 000 Rubel belief. Größtmöglich hat dazu Rolf Kromer, Dozent am Lehrstuhl für hydrotechnische Anlagen, beigetragen.

Die Tätigkeit der wissenschaftlichen Produktionsbrigade „Wnedrenije“ ist auf die Realisierung konkreter Maßnahmen zur Steigerung der Effektivität der Agrarproduktion auf Bewässerungsflächen gerichtet. Die Brigade „Meliorator 1“, bestehend aus Studenten der Hydromeliora-

tionsfakultät, führte beispielsweise Empfehlungen zum Verfahren und zur Technik der Begleitung von Weingärten und Futterkulturen ein im Sowchos „Shassurken“, Gebiet Dshambul. Der Umfang der geleisteten Arbeiten bezifferte sich auf 8 500 Rubel. Die Studentenbrigaden „Meliorator 2“ und „Meliorator 4“ besorgten die topographische Aufnahme des 50 Hektar großen Bewässerungsschlags und projektierten ein provisorisches Bewässerungsnetz zur Furchenberieselung der Zuckerrüben.

Auf diesen Schlägen war der Hektarertrag der Kulturen um 15 bis 20 Prozent höher als auf den anderen. Dabei führten die Studenten die Erfahrungen der Bewässerungs- und Berieselungstechnik von Zuckerrüben und Mais im Kubyschew-Sowchos des Rayons Dshambul aus.

In Struktur der Finanzierung der Forschungen gemäß den Wirtschaftsverträgen wird ein besonderes Gewicht auf die wichtigsten Arbeiten gelegt, die mit der Realisierung des Lebensmittelprogramms und der weiteren Entwicklung der Meliorationsarbeiten gemäß den Beschlüssen des Oktoberplenums des ZK der KPdSU von 1984 verbunden sind.

Dabei sind die Bemühungen des Kollektivs auf eine raschere Überleitung der Ergebnisse der abgeschlossenen Forschungen und Entwicklungsarbeiten in die Volkswirtschaft konzentriert. In den letzten Jahren wurden in die Landwirtschaftsorganisations- und Betriebe der Republik Entwicklungsarbeiten mit einem gesamten ökonomischen Nutzeffekt von

7 Millionen Rubel eingeführt, und bis Ende dieses Planjahres wird er 9 Millionen Rubel übersteigen.

Eine qualitativ neue Stufe bei der Gewährleistung der Einheit der Ziele von Wissenschaft und Produktion war die Schaffung einer Ausbildungs- und Forschungsvereinigung mit Produktionsausrichtung auf der Basis des Kolchos „Trudowol Pachar“ im Swerdlow-Rayon des Gebiets Dshambul. Sie ist eine einheitliche Organisation, die die Hochschule und den Betrieb umfaßt und berufen ist, die Effektivität der Agrarproduktion auf den Ländereien dieses Betriebs zu steigern, die Qualität der Ausbildung von Spezialisten für das System des Agrar-Industrie-Komplexes zu verbessern, sowie die Einführung der Ergebnisse der Forschungs-, Versuchs-, Konstruktions- und technologischen Arbeiten in die Agrarproduktion zu beschleunigen.

Bei der Verwirklichung der Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU von 1984 bemüht sich das Kollektiv der Hochschule um die erfolgreiche Lösung seiner Hauptaufgabe — der bedeutend besseren Ausbildung von Spezialisten für Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien, Tadshikistan, Sibirien und den Fernen Osten. Wir bilden solche Kader heran, die die Meliorationsarbeiten und Forschungen, gerichtet auf die rationelle Nutzung der Wasser- und Bodenressourcen und auf die Erzielung hoher und stabiler Ernteerträge an Agrarkulturen mit Minimalaufwand, auf hohem ingenieurtechnischem Niveau durchzuführen vermögen.

Mars URKUMBAJEW, Rektor der Dshambuler Hochschule für Hydromeliorationsbauwesen.

Kulturmosaik

Darbietungen der Schüler

In der Kunstschule von Dsheskasgan fanden die Schlußdarbietungen statt. Auf dem Programm standen Lieder, musikalische Werke und Tänze sowjetischer und ausländischer Komponisten. Der große Jugendchor sang vierstimmig die Lieder „Nachfolger der Revolution“, „Das Schicksal“, „Die Welt ist eine schöne Wiese“. Die Violin- und Dombragruppen waren mit der Polonaise aus der Oper „Iwan Sussanin“ von Michail Glinka und dem „Kasachischen Walzer“ einfach Klasse.

Dem Festival gewidmet

War der Erholungsabend im Jugendpalast von Zelinograd. Die Versammelten machten einen aufschlußreichen „Exkursionszug“ durch die Gastegebiere der Weltfestspiele der Studenten und der Jugend. Die Lalenkünstler des Palastes hatten für ein buntes Konzertprogramm mit Tänzern der Völker dieser Länder und Gedichten über die Jugend, Freundschaft und Frieden vorbereitet.

Mit dem Lied durchs Leben

Das kasachische Folklorensemble des Rayonkulturhauses Jeraljowo im Gebiet Mangyschlak hat die Einladung bekommen, auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft Kasachstans aufzutreten. Dieses verdienstvolle Lalenkünstlerkollektiv geleitet vom verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR O. Kulsarjlew, hat in seinem Repertoire Dutzende Volkslieder und Tänze, die in entlegenen Auls gesammelt und bearbeitet worden sind. Es unterhält enge schöpferische Kontakte mit den Komponisten der Republik.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Bekanntmachung

Der Leitbetrieb „Karagandafoto“ übernimmt von der Bevölkerung per Post Aufträge für Herstellung von Porträts auf Holz-, Metallunterlage und unter Folie (für Denkmäler) sowie Aufträge für Fertigung von Inschriften auf Metall. Die Bestellungen sind an den Betrieb neben den Originalfotos für die Porträts zu richten; Familien-, Vor- und Vatersname sowie Geburts- und Todesdaten sind leserlich zu schreiben.

Preis der Porträts hängt von der Komplexiertheit ihrer Fertigung, d. h. vom technischen Stand der Originals ab.

Porträts auf Holzunterlage, lackiert, in Größe: 18x24 cm — von 10 bis 19,25 Rubel, 24x30 cm — von 13,30 bis 24,05 Rubel, 20x40 cm — von 16,82 bis 21,70 Rubel.

Porträts unter Folie: 18x24 cm — von 7,80 bis 18,10 Rubel, 24x30 cm — von 9,95 bis 22,40 Rubel.

Porträts auf Metall für Denkmäler, schwarz-weiß — 13x18 cm — von 10,91 bis 15,33 Rubel, farbig: von 13,49 bis 18,63 Rubel. Inschriften auf Metall für Denkmäler — in Größe 13x18 cm — 3,90 Rubel.

Zeit der Ausführung — ein Monat seit Empfang des Auftrags. Die ausgeführte Arbeit wird dem Auftraggeber der Nachnahme gesandt. Sie wird auf der Post bei Erhalt der Sendung bezahlt.

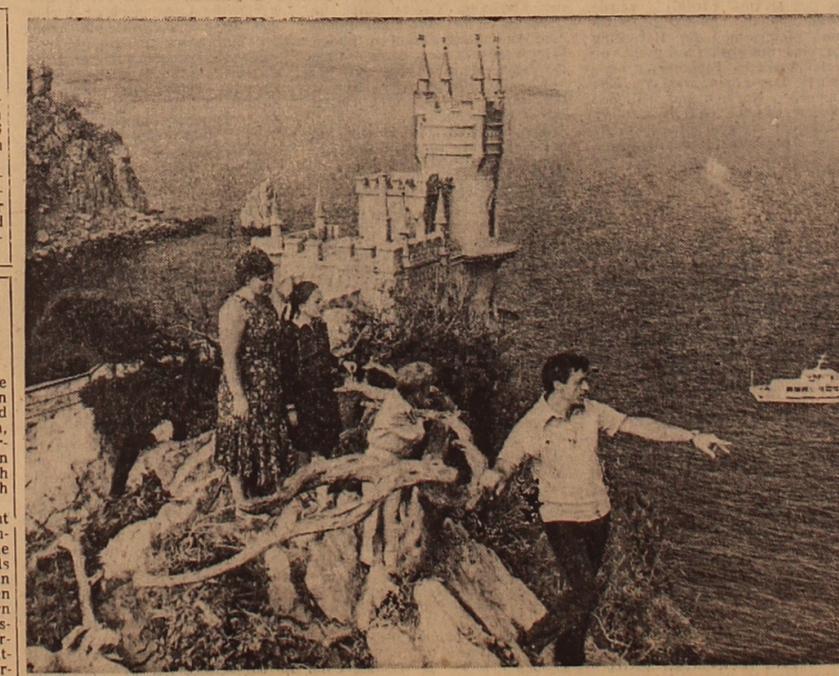
Unsere Anschrift: 47061, Karaganda, Tschkalow-Str. 7, „Karagandafoto“. Rufnummer des Bestelldienstes 56-02-03.

Foto: TASS

Ausstellung in Lwow

„Die Rettung wertvoller Archivalien“ lautet das Motto einer Ausstellung einmaliger Urkunden, Schriftstücke und Akten aus dem Bestand des Zentralen Archivs der Ukraine, die in Lwow ihre Pforten öffnete. Während des zweiten Weltkriegs war es von den faschistischen Okkupanten geplündert worden. Vor ihrer vollständigen Vernichtung wurden diese historischen Schätze

von der Sowjetarmee gerettet. Anfang 1944 wurden besonders wertvolle Schriftstücke von den Nazis in 31 Kisten und 196 Säcke verpackt und heimlich fortgeschafft. Im April 1945 wurden die geraubten Dokumente von sowjetischen Soldaten im Raum der tschechischen Stadt Olomouz und bei Gdansk in Polen sichergestellt. (TASS)



Die freigelegte südliche Sonne, die malerische Gegend, das freundliche Meer und die gute Gestaltung der Familienherholung machen das Kurheil „Mischor“ sehr beliebt. Alljährlich erholen und kurieren sich hier über 10 000 Menschen.

Ein leichtes zierliches Gebäude, das an ein mittelalterliches Schloß erinnert, — das berühmte „Schwalbennest“ — ist schon längst zu einem eigenartigen Wahrzeichen der Südküste der Krim geworden. Es wurde an der Landzunge Ai-Todor im Jahre 1912 nach dem Entwurf des Ingenieurs A. Scherwud gebaut.

Im Bild: Kurgäste am „Schwalbennest“: Juri Wladimirovitsch Kowalenko, Arbeiter, seine Frau Valentina Florodowna, Kindergärtnerin, ihre Kinder — die neunjährige Sascha und der sechsjährige Wowa. Die Familie ist aus Norilsk gekommen.

Berühmte Namensvetter

Einen Stirlitz habe ich nicht entdecken können trotz der Anwesenheit von 25 Shagelows und 9 Scharapows. Dafür machte ich 15 Wjatscheslaw Tichonows ausfindig, die jedoch in keinerlei Beziehung zu Stirlitz standen und offensichtlich auch mit jenem W. Tichonow nichts gemein hatten.

Dafür gab es eine Alla Borisowna Pugatschowa, ebenfalls nur eine Rosa Rymbajewa und ganze 8 Valeri Leontjews, 3 Georgi Wizens, 2 Jewgenti Morgunows und 7 Juri Nikulins.

Ich fand einen Alexander Sergejewitsch Puschkin und neben ihm 24 Tatjana Larinas, 10 Olga Larinas, 9 Onegins und 20 Lenskis. Nikolai Wassiljewitsch Gogol gab es nur ein einziges Mal, doch Namen seiner berühmten Literaturhelden waren nicht zu karg vertreten — 16 Pjuschkins, 11 Manilows, 4 Nosdrjows, 3 Korobotschkas und 2 Tschitschkows. Auf 12 Bender kamen 2 Balaganows und ein Panikowski. Nur ein Lew Tolstol konnte

ermittelt werden, dafür gab es vier Alexej Tolstois, einen Boris Polewol und einen Michail Lomonossow, 19 Alexander Fadejews, 3 Michail Scholochows und 2 Lermontows, dazu 7 Petschorins.

Und noch eine Menge interessanter Namensvetter berühmter historischer Persönlichkeiten entdeckte ich im Adressenbüro des Gebiets Alma-Ata. Es stellte sich heraus, daß wir einen Iwan Grosny, drei Boris Godunows, sechs Alexander Newski und einen Dmitri Donskoi haben. Insgesamt gibt es im Gebiet Alma-Ata rund 50 Fürsten, ebensoviel Könige, aber nur einen Zarewitsch. Gar nicht wenig Namensvetter haben die berühmten Heerführer Kutusow, Suworow und Nachimow. Minins gibt es 60 und Posharskis — 15.

Bedauerlicherweise gibt es keinen Robinson, dafür aber 38 Pjatznizs („Freltage“). Vornamen, denen man in der Kartei des Adressenbüros begegnet,

Ganz nebeneinander stehen da die Angaben über Menschen mit den Vornamen Gagarin, Gogol und Gorki, Napoleon und Newton, Flaubert und Chaplin. Das Verzeichnis von Staaten und Städten als Vornamen würde unendlich lang sein. Darunter gibt es auch den Vornamen Alma-Ata.

Gewiß haben die Eltern nicht an die Folgen gedacht, als sie ihren Sprößlingen militärische Dienstgrade — vom Soldaten bis zum Marschall — als Vornamen gaben. Kaum können diejenigen die Phantasie ihrer Großeltern hoch schätzen, die solche Vornamen wie Brillantowitsch, Marquisowa und Boulevardowna mitbekommen haben. Glücklicherweise kommen diese seltenen Vornamen nicht oft vor. Die am häufigsten vorkommenden Namen lassen sich ziemlich leicht erraten — Iwanows (55 000) und Achmetows (rund 4 000). Dafür gibt es nur zwei Alexander von Mazedonien („Makedonski“). Walter POLLE